

Deutsche und französische Linke müssen gemeinsam positiv arbeiten.

Ein Appell Professor Painlevés.

Paris, 20. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der republikanisch-sozialistische Abgeordnete Paul Painlevé ist während des Krieges eine Zeit lang Ministerpräsident gewesen. Da er aber des Sozialismus verdächtig war, wurde er das Opfer der nationalistischen Intrigen und durch Clemenceau ersetzt. Da er einer der Führer des Linksblochs bei den letzten Wahlen war, riefte er die ganze Welt der Nationalisten in seinem Pariser Wahlkreis gegen ihn, ohne jedoch seine Wiederwahl verhindern zu können. Als Sohn einer Arbeiterfamilie ist er in den demokratischen Kreisen Frankreichs um so populärer, als er nicht nur Politiker, sondern auch ein Gelehrter von Welt ist. Von der neuen Mehrheit ist er für einen der wichtigsten Posten in Aussicht genommen, entweder als Staatsoberhaupt, falls es gescheit, Millerand zum Rücktritt zu zwingen, oder als Präsident der neuen Kammer. Meinerzeitungen eines solchen Mannes über das deutsch-französische Verhältnis am Vorabend der Regierungsbildung in beiden Ländern sind natürlich von ganz besonderer Tragweite. Als dem Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Fraktion gab er mir folgende Erklärungen:

Die französischen Wahlen bezeugen auf das eindringlichste den Friedenswillen des französischen Volkes. Sie widerlegen in den Augen aller der Schichten, die sehen wollen, die Anschuldigung militaristischer und imperialistischer Ziele, die nie den wirklichen Wünschen des Landes entsprochen haben. Die neue Kammer wird an die Regelung der internationalen Probleme und insbesondere der Frage der Reparationen und der deutsch-französischen Beziehungen mit außerordentlich gutem Willen zur Verständigung und Entgegenkommen herangehen. Sie wird sich bemühen, das Reparationsproblem in ein wirklich reales Gebiet zu versetzen und ihm auf der Grundlage des Sachverständigengutachtens eine praktische Lösung zu geben, bezweckend, daß Europa nicht mehr ein über das andere Mal beunruhigt wird. Damit jedoch dieser gute Wille zum Ziele führt, ist es nötig, daß er in Deutschland dem gleichen guten Willen begegnet. Nichts wäre verhängnisvoller, als eine Disharmonie von der Art, daß in Deutschland eine am Ruher befindliche Regierung diese unzureichende Haltung als Schwäche auslegen würde, die man nun ausnützen könne. Eine wahre Katastrophe mit unübersehbaren Folgen könnte aus einer solchen Disharmonie zwischen den beiden Regierungen entstehen, und ich habe die unbedingte Hoffnung, daß die demokratischen Parteien in Deutschland so viel psychologische Verständnis aufbringen werden, um die wirkliche Geistesschwäche Frankreichs, so wie sie durch die letzten Wahlen enthüllt wurde, zu begreifen und genügend Kraft, um ihre Anschauungen den offenen und verdeckten Chauvinisten aufzuzwingen, also nicht nur denen, die gewalttätige Revanche predigen, sondern auch denen, die die lokale Ausführung des Sachverständigengutachtens, überhaupt jede friedliche Vereinbarung, sabotieren möchten.

Wenn es anders kommen sollte und wenn die Parteien der Gewalt oder der List einen wirklichen Einfluß auf die deutsche Politik ausüben sollten, dann würde sich die französische Demokratie nicht rächen lassen und jede friedliche Regelung der zwischen beiden Ländern schwebenden Fragen würde dadurch auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben. Das wäre eine bittere Enttäuschung für alle diejenigen, die glauben, daß eine zukünftige Annäherung zwischen den drei großen Demokratien Frankreich, Deutschland und England allein die Zukunft und die Zivilisation Europas zu gewährleisten vermag.

Paris, 20. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Painlevé beschäftigt am Dienstag die von einigen hiesigen Blättern angezeigte Möglichkeit des dem Korrespondenten des „Giornale d'Italia“ gewährten Interviews, in dem er sich für die Aufhebung der ökonomischen und gegebenenfalls auch der militärischen Besetzung der Ruhr ausgesprochen hat. Einem Redakteur der „Liberté“ gegenüber sagt Painlevé hinzu: Wesentlich sei für Frankreich nur die direkte Ausbeutung der Ruhr und der rheinisch-westfälischen Eisenbahnen gewesen. Diese aber habe Frankreich nach dem Programm der Sachverständigen aufgegeben. Die militärische Besetzung sei dagegen nur eine Angelegenheit von sekundärer Bedeutung. Denn Frankreich habe die Ruhr nur besetzt, um die wirtschaftliche Aktion zu ermöglichen. Diese Okkupation sei bereits revidiert worden. Sie könne es noch mehr werden und sei könne in der Zukunft ganz aufgegeben werden unter der Voraussetzung, daß die Alliierten sich für die Erfüllung der deutschen Versprechungen verbürgten.

Der Bürger.

Roman von Leonhard Frank.

76] (Nachdruck verboten.) Die Detektiv erreichte Jürgen noch knapp vor Büroschluss. Mit dem ersten Blick schaute der Inhaber den gut gekleideten Kunden auf die Vermögensverhältnisse hin ein, bemerkte schon nach zehn Sekunden, daß der vor ihm stand, den er suchen sollte, ließ sich eine Anzahlung geben. Am Morgen hatte Jürgen zu seiner Verwunderung gegen einen Scheid, unterschrieben mit dem Namen Jürgen Kolbenreiter, anstandslos eine große Summe ausbezahlt bekommen. „Haben Sie Hoffnung?“ „Aber gewiß doch! Von der Hoffnung lebt man heutzutage. Wie war's mit einer Exportprämie, Herr ... Barbon, wie ist Ihr Name?“ Und da Jürgen den Kopf schüttelte: „Ich habe keinen.“ „Den wollen Sie nicht haben, verstehe ich. Das kommt bei uns öfters vor. ... Mit einer besonderen Prämie, die Sie demjenigen meiner Leute ausbezahlen hätten, der den Lebenshaltungsindex dieses Schuftes nachweist.“ „Er ist kein Schuft. Im Gegenteil: wir sind Schufte!“ „Erlauben Sie! Gewöhnlich sind meine Auftraggeber sehr achtbare Leute, die irgendeinen Schuft suchen lassen.“ „Glauben Sie mir, es ist genau umgekehrt.“ „Wie also sieht dieser Herr Jürgen Kolbenreiter denn nun eigentlich aus, im großen ganzen? ... Sie wohnen doch im Hotel, nicht wahr?“ „Ich habe im Hotel einen falschen Namen angegeben. Den Namen desjenigen, den ich suchte. Sie verstehen?“ „Verstehe ich!“ „Ich bin nämlich ... ich bin inognito hier, ganz und gar inognito. ... Wie Jürgen Kolbenreiter jetzt aussieht, das weiß kein Mensch auf der Welt. Denn es ist ganz unmöglich, zu wissen, wie ich aussehe würde, wenn ich so geworden wäre, wie ich bin. ... Das ist ja das Hoffnungslos.“ „Nichts ist hoffnungslos. Ich habe schon tausende Fälle mit gutem Erfolge zu Ende geführt. Beruhigen Sie sich. Nur Mangel an Licht werde der Fall beschreiben. Und was die Veranlassung anlangt, so ist sie völlig nach dem Sie selbst angegeben haben werden, daß dieser Herr Jürgen Kolbenreiter Jürgen Kolbenreiter ge-
funden ist. ...“

Die französischen Sozialisten gegen Koalition aber für Unterstützung.

Eine Erklärung des Genossen Renaudel.

Der neugewählte sozialistische Abgeordnete Genosse Renaudel erklärte einem Redakteur des „Petit Provençal“, die Sozialisten würden keine Koalition unterstützen, durch die die Grundzüge des Nationalen Blods beibehalten würden. Er habe schon am Abend der Wahl erklärt, daß die sozialistische Partei an der Regierung nicht beteiligt werden werde. Ohne Hintergedanken möchte er aber sehr hinzusetzen, daß er eine Regierung unterstützen würde, die sich an einer Politik des internationalen und finanziellen Wiederaufbaus, an der für Europa so nötigen Friedenspolitik, energisch beteiligen würde. Für den Augenblick werde also die sozialistische Partei in die Regierung nicht eintreten; würde sie es tun, so würde das nicht ohne Gefahr für ihre Einheit und inselgedessen auch für die Regierung selbst sein. Das habe man schon 1917 gesehen, und es wäre nutzlos, diesen Zustand wieder herbeizuführen, es sei denn, daß dies neue gebietliche Notwendigkeiten erforderten. Die Unterstützungspolitik, wie er sie nennen wolle, werde die einheitliche Haltung der Partei finden, wenn man sich einer homogenen radikalen Regierung gegenüber befindet, die rasch handelt.

Belgien und Italien für sofortige Ausführung der Sachverständigen-Vorschläge.

Rom, 20. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Ueber die Zusammenkunft zwischen dem italienischen Ministerpräsidenten Mussolini und den belgischen Ministern Lemaire und Gnymans wird folgender amtlicher Bericht herausgegeben: Die Minister hatten es nach ihren Besprechungen für notwendig, sofort in der Reparationsfrage unter Anwendung der Sachverständigengutachten eine endgültige Entscheidung unter der Bedingung zu treffen, daß Deutschland sich bereit erklärt, alle notwendigen Maßnahmen loyal auszuführen. Die Minister hatten den Abschluß eines interalliierten Abkommens über die Fragen für möglich und außerdem für wünschenswert, sobald ein ausreichender Meinungsaustausch zwischen den alliierten Staaten erfolgt sei, eine interalliierte Konferenz einzuberufen. Belgien und Italien werden sich bemühen, ohne Verzug die Sachverständigengutachten zur Ausführung zu bringen, indem sie der Auffassung huldigen, daß die Frage der interalliierten Schulden unlöslich mit der endgültigen Regelung des Reparationsproblems verknüpft ist.

Die russisch-englischen Verhandlungen.

Ueber die letzte Vollziehung der englisch-russischen Konferenz ist ein Bericht veröffentlicht worden, in dem es heißt: Die Sowjetdelegation überreichte der britischen Delegation ein Memorandum über die Wiederherstellung des russischen Kredits auf dem englischen Markt. Die Russen erklärten, wenn sie mit Unterstützung der englischen Regierung eine langfristige Anleihe erhielten, würden die Sowjets eine runde Summe beiseite legen, um damit die russischen Vorkriegsschulden an britische Untertanen zu bedecken. Die britische Delegation erwiderte, daß man die russischen Vorschläge einander prüfen müßte, ehe ein Urteil über sie gefällt werden könnte. Die Russen drangen in die Engländer, ihr Angebot zu tun, um ihnen zu einer Anleihe zu verhelfen, welche die Sowjets in den Stand setzen würden, die Vorkriegsschulden zu regeln, die wirtschaftliche Struktur Rußlands wiederherzustellen (!) und den englisch-russischen Handel zu entwickeln. Sie betonten mit Nachdruck, daß eine Teilnahme der russischen Staatsbank der Anleihe eine solide Sicherheit geben würde. Die Engländer ihrerseits hoben hervor, daß die Regierung unmöglich eine Anleihe garantieren könnte, obwohl sie gegenüber den Bemühungen der Sowjets, privatim eine Anleihe unterzubringen, eine wohlwollende Haltung einnehmen würde.

Der frühere englische Botschafter in Berlin gestorben.

London, 20. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Am Dienstag verstarb im Alter von 77 Jahren Sir Edward Goschen, der vor dem Kriege 6 Jahre britischer Botschafter in Berlin war und in den kritischen Tagen der Kriegserklärung eine damals aufsehen erregende Besprechung mit Reichsmann-Hollweg hatte.

Russische Fahrzeuge helfen die Jarenflotte!

Die ersten beiden Flöße aus Rußland trafen in diesem Jahre in Riga zum großen Erstaunen der Einwohner unter der alten russischen Flagge weiß-blau-rot ein. Bisher waren alle russischen Flöße nur unter der roten Sowjetflagge gefahren. (Der Vorgang erinnert an die Fällung schwarzwelb-roter Flaggen durch einzelne Auslandsdeutsche! Red.)

Die verbitterten Welfen.

Hannover, 20. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Zwei Tage nach der welfischen Niederlage trat am Dienstag die Vertretung der Provinz, der hannoversche Provinzialparlament, zu seiner 38. Tagung zusammen, die Oberpräsident Klose im Auftrag der Staatsregierung eröffnete. Er gab der Erwartung Ausdruck, daß für die Provinz nunmehr eine Zeit der Ruhe kommen werde. Die Welfen verneinten das allerdings. Der Abstimmungskampf, der von den Welfen mit unerhörter Gehässigkeit geführt worden ist, hat zur Folge gehabt, daß die bürgerliche Einheitsfront in die Brüche ging, weil die Welfen nicht mehr mitmachen. Während bisher ein welfischer Vertreter von der Benje den Vorsitz führte, weil die sozialdemokratische Fraktion als stärkste von dem bürgerlichen Block verweigert worden war, wurde nunmehr P. Andrae Genosse Stille mit 41 Stimmen zum Präsidenten des Provinzialparlamentes gewählt, während der Deutschnationale nur 38 Stimmen erhielt. Die Welfen hatten 25 weiße Stimmabgaben.

Der preussische Minister des Innern hat, wie der amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, am 19. Mai an den Oberpräsidenten der Provinz Hannover, Klose, folgendes Schreiben gerichtet:

„Die getrigge Vorabstimmung in der Ihnen anvertrauten Provinz Hannover hat gezeigt, daß die weit überwiegende Mehrheit der Bevölkerung der Provinz an Preußen festhält und die welfischen Absonderungsbestrebungen ablehnt. Dieses Ergebnis ist um so erfreulicher, als die welfische Agitation eine außerordentliche Regsamkeit und Bedenklosigkeit entfaltet hat. Neben dem gelunden Sinne der Bevölkerung, der in richtiger Erkenntnis der unabsehbaren Folgen einer Absonderung Hannovers, besonders im gegenwärtigen Augenblick, den welfischen Einflüsterungen kein Gehör schenkt, ist Ihrer und Ihrer Mitarbeiter hingebende Arbeit, Herr Oberpräsident, dieser für den Fortbestand Preußens entscheidende Erfolg mit zu verdanken. Ich spreche Ihnen hierfür den Dank der Preussischen Staatsregierung aus und hoffe, daß es Ihnen gelingen wird, durch eine gerechte und vernünftige Verwaltung die Bevölkerung der Provinz immer mehr davon zu überzeugen, daß ihre Interessen im Lande Preußen am besten gewahrt sind.“

Freitagsh-Loringhoven im völkischen Licht.

Lange Zeit galt Professor v. Freitagsh-Loringhoven als der Schriftsteller der deutschvölkischen Bewegung, der in der Frage des völkischen Zukunftskaales maßgebend war. Mit dem Anwachsen der Hysterie begann sein Stern zu verblassen. Dieser hatte nämlich einen anderen Nebenmann an der Hand mit Namen Gottfried Feder. Feder läßt im „Deutschen Tageblatt“ einen Artikel vom Stapel, in dem es heißt:

„Herr Professor Loringhoven sieht sich demühtigt, mein Buch „Der deutsche Staat auf nationaler und sozialer Grundlage“ anzugreifen und zu begehen in der ganz charakteristischen Weise des schwachen hochmütigen Zünftlers. Dies hat nun aber noch seinen besonderen Grund. Freitagsh-Loringhoven hat eine große Wut auf mich, als den Verfasser dieses Wertes (das Adolf Hitler den Katholizismus der völkischen Bewegung genannt hat), weil ich dem Herrn Professor in Schwerin in einer großen deutschnationalen Wählerversammlung eine gewaltige Niederlage beigebracht habe.“

Feder schilbert das Duell zweier Völkischer vor einem deutschnationalen Publikum anschaulich genug. Loringhoven habe die Wählerversammlung mit einer Vorlesung verwechselt und habe sie durch seinen hochmütigen Ton, durch Ständelgeschichten aus dem Reichstag und durch faule Witze über die Unterlegen der Frau von Döhmig gelangweilt. Er (Feder) dagegen habe in seiner Rede bald die Versammlung so in seinem Bann gehabt, daß den Herren und Damen vom deutschnationalen Vorstandsstich (Schummerer) vor den Augen wurde. Er habe es dem Freitagsh-Loringhoven ordentlich gegeben. Als er sich „ganz ganz und ruhig“ Störungen der Vorstandsmitglieder verhehlen habe, da „braute ein Weltsturm durch den Saal“.

„Was Wunder, daß der Herr Professor wütend war über seine Niederlage; doppelt wütend, daß ein Mann, der nicht einmal gewappneter Staatsrechtslehrer war, gewagt hatte, ein Buch zu schreiben über den deutschen Staat der Zukunft; so wütend, daß er sich hinsetzte und das Buch nach Strich und Faden heruntertrieb.“

Man muß Feder die Verantwortung dafür überlassen, ob er die moralischen Qualitäten seines völkischen Gegners richtig einschätzt. Im übrigen ist die Geschichte bezeichnend für die Mittel, mit denen man im völkischen Lager im allgemeinen und gegen einander kämpft. In Ruffisch und Hinterirrenintelligenz erschöpfte sich die Politik der deutschvölkischen „Staatsmänner“. Daß sich Professor von Freitagsh-Loringhoven, diese Fierde der Breslauer Unwissenheit, in diesem Mittel wohlfühlt, hat er des öfteren bewiesen.

„Jede Summe! Meine Wils, drei Rietskasernen, ein Reichermögen in Wertpapieren. Nehmen Sie alles, was ich habe, und geben Sie mir dafür Ihr!“
„Stausausgelegt, verließ Jürgen das Büro, nicht weniger Hoffnung im Herzen als der Detektiv, der, tief in Grübele verfunken, einen Bratenocetropen von keinem Adonisschlag abstrahle, an die Wils, die Rietskasernen, an das Reichermögen dachte und keine Lust mehr hatte, des Dienstmädchens Alimentationszettel zu bearbeiten.“
„Jürgen hand schon vor einer Blatalkule, an der ein roter Zettel klebte, mit der Aufschrift: „Es geht nicht alles, was du willst, nur heute zurück.“ Im Auto fuhr er in das Blatalkstitut.“
„Mit jedem Tagend mehr, daß Sie bruden lassen, steigt die Wahrscheinlichkeit, daß Sie diesen Herrn Kolbenreiter finden.“ Der Unternehmer ließ die Augenbrauen fallen. „Das ist doch klar, nicht?“
„Hunderttausend? ... Zwanzigtausend?“
„Gib besser als zehntausend! Jetzt die genaue Beschreibung!“
„Die gibts nicht.“ Er zog die Jugendphotographie aus der Tasche. „Hier ist das Bild dieses Mannes. Mein Jugendbild! Aber jetzt kann Jürgen Kolbenreiter unmöglich so aussehen. Und auch nicht so.“ Er deutete auf sein Gesicht.“
„Sagten Sie vorher nicht, Sie selbst seien Jürgen Kolbenreiter?“
„Was ist! Bin ich wieder, wenn ich ihn gefunden habe.“
„Hören Sie mal, einem Schwächlingem nehme ich kein Geld ab. Kee, ich bin doch kein Schnapphahn. Das ist nicht nötig. ... Greifen Sie sich an den Kopf und sagen Sie mir: Da hab ich mich.“
„Wenn das so einfach wäre! Wenn ich einen Kopf hätte!“
„Na, denn ein in die Gummihülle!“
Die Konfuzien machte das Geschäft. Und schon am folgenden Tage war an allen Blatalkulen zu lesen, welche Summe demjenigen ausbezahlt werde, der den Unkenntnisstör Jürgen Kolbenreiters angeben könne. Auf den trutzigen Zetteln klebte Jürgen's Photographie, die eigens zu diesem Zweck aufgenommen worden war. Ein gewisser Aufhalspunkt sei die Photographie ja doch, hatte der Blatalkule gesagt.
Den ganzen Tag durchquerte Jürgen suchend die Stadt. Niemand erkannte ihn. Der Detektiv machte den Versuch, das Geld zu verdienen. Einen Teufelsbraten brachte er nicht mit ins Hotel.

Jürgen zeigte den beiden keine Jugendphotographie. „Nehmen Sie an, dieser Mensch wäre auf dem Wege, den zu gehen er als seine Pflicht erkannt hätte, weitergeschritten, vierzehn Jahre älter geworden: wie würde er dann jetzt aussehen? Sicher nicht so wie ich. ... Schaffen Sie mir den richtigen Mann bei, dann bezahle ich.“
„Ich habe den richtigen Mann für Sie mitgebracht. Der wird Ihnen fit klarmachen, daß Sie selbst der Gesuchte sind“, sagte resolut der Detektiv. „Nicht wahr, Herr Doktor?“
Der grinste. „So einfach wird das nicht sein.“
Der Detektiv wurde energisch: „Sie müssen sich unterwerfen lassen.“ Und der Doktor zog die Uhr. „Also, erst mal Ihren Puls, bitte.“
„Was Puls! Meinen Puls? Sind Sie nicht bei Sinnen? Puls? Wenn ich einen Puls hätte!“
„Kur los!“ rief der Detektiv, ging zu auf Jürgen, der zurückwich, die Bronzefigur vom Schreibtisch nahm.
Als der Nigihater eine halbe Stunde später mit zwei Wärtchen und einem Schutzmännchen zurückkam, war Jürgen schon in ein anderes Hotel übergesiedelt.
Auf das Protokoll des Arztes hin wurde ein Anzahl Schutleute ausgeschickt auf einen Streifen durch die Hotels, Pensionen, Absteigequartiere, den Treten zu suchen, während dieer hoffnungslos die Stadt durchquerte, sich selbst zu suchen.
„Kennen Sie einen Herrn Jürgen Kolbenreiter? Möglicherweise trägt er — ich, selbstverständlich, weiß das nicht — einen Schnurrbart.“
Der Angeredete fragte zurück: „Verzeihung, sind Sie Schutmann?“ In meinem Hotel waren nämlich heute Schutleute, die einen einflussreichen Herrn namens Kolbenreiter suchten. Viele Schutleute durchzogen ganz Berlin nach diesem Verrieten.“
„Viele? ... Wunderbar! Sie werden mich sicher finden.“
Getragen von Zuversicht, schritt er federnd und pfeifend auf das kleine Hotel zu, in dem er die letzte Nacht geschlafen hatte. Die Vorübergehenden, die Schutleute, Chauffeurs, alle blühten den Menschenaugen, alle Menschen auf der Erde suchten ihn.
Da sah er wieder diese von einer unglücklichen Frau erdrückte Frau, der er schon am Morgen und noch einmal gegen Abend beselbden Tages beinahe an derselben Stelle begegnet war, und die anzusprechen und nach sich zu fragen er nicht gewagt hatte, wegen der erwarteten Hoffnungslosigkeit in ihrem Antlitz.
(Fortsetzung folgt)

Die Aussprache der Löbe-Verammlung.

Genosse Lehner hat betont, daß auch solche Bezirke sich bei der Wahl gut gehalten haben, in denen früher die Unabgängigen überwiegen, wie zum Beispiel Leipzig, während zum Beispiel im Bezirk Köln der Wahlausfall viel schlechter war. Die Deutschnationalen müßten zur Auffassung des Volkes und zur Klärung unserer Taktik unbedingt zum Regierungseintritt gebracht werden. Der Redner ist für Festlegung gegen Koalitionspolitik, die auch in Frankreich stattfinden werde.

Genosse Schade will nicht jede Koalitionspolitik ablehnen, sondern auf das österreichische Vorbild verweisen, wo die Partei rechtzeitig eintrat und rechtzeitig austrat. Für den Staat können wir nur eintreten, soweit er bereits unser Staat ist.

Genosse Blaschke hätte ein spezielleres Wahlprogramm der Partei gewünscht und begrüßt den Vorschlag zur Volksabstimmung für die Erfüllungspolitik.

Genosse Karl Bietich findet das Wahlergebnis nur für diejenigen enttäuschend, die unsere Wähler von 1919 für überlegene Sozialisten hielten. Das Solidaritätsgefühl der Massen würde vor allem durch Kleinarbeit gewendet werden, z. B. durch den Hinweis auf die Vorteile des Genossenschaftswesens gegenüber dem freien Handel für jeden einzelnen. Löbes Nicht-Antreten seien einleuchtend.

Genosse Bernbaum verweist darauf, daß niemand in der Partei jetzt in eine Regierungsabstimmung eintrifft. Mit einer Festlegung der Fraktion auf lange Zeit hinaus könnten wir uns aber selbst Möglichkeiten zur Klärung im Westen, die jetzt vorliegen, verschauen und uns innerpolitisch an die langsame Wachsform eines neuen Parteiprogramms binden, wenn der Augenblick höchster Gefahr käme. In Frankfurt seien die Mehrheitsverhältnisse klarer und günstiger. Deutschnationale Experimente könnten ebenso verberlich wirken, wie die Volksparteipolitik vor dem Ruhrkrieg.

Genosse Dr. Eckstein hält eine Festlegung gegen Koalitionspolitik auf dem Parteitag im Gegensatz zum Vorredner und zum Referenten notwendig. Die Gefahren seien nicht so groß, weil das Auge und die Deutschnationalen heimere. Die Politik der halben Dummheit in innerpolitischen Fragen und der Stigmatisierung in außenpolitischen Fragen könne man den Massen nicht klar machen.

Genosse Hugo Kren ist gegen Festlegung auf dem Parteitag, aber für möglichste Vermeidung der Koalition und schärfere Betonung unserer wirtschaftlichen Gedanken. Die Parteipresse müsse mehr agitatorisch wirken.

Genosse Löbe bestätigt im Schlußwort, daß eine Koalition jetzt von niemand in Frage gezogen wird. Eine Garantie für deutschnationale Vernunft infolge Nichtaufstehens im Ausland könne aber auch Estlin nicht übernehmen. Wenn wir jetzt eine Regierung kürzen, die unsere wichtigste Tagesforderung, die Annahme der Sachverständigenvorläufe, gerade durchzuführen will, dann setzen wir uns mit den Reden unseres eigenen Kampfs in Widerspruch, dann sind wir mitverantwortlich für die Gefährdung der europäischen Verständigung. Die Festlegung auf dem Parteitage in dieser Richtung wäre ein Scheitern und würde die Erwartungen täuschen. Große Opposition ist kein Mittel für die Parteipolitik und hat uns z. B. in Bayern gar nichts genützt. Wir müssen unsere Grundzüge in jeder Lage anwenden können und würden nach der Wendung in der Außenpolitik dabei weniger Bemerkungen finden als bisher.

Genosse Winger schloß als Vorsitzender die Aussprache mit Worten der Befriedigung über ihre Sachlichkeit und das darin auszusetzende enge Gefühl der Zusammengehörigkeit.

Gewerlichafchaftsbewegung. Der Kampf der Bergarbeiter.

Stillelegungen wegen Kohlenmangel.

Essen, 20. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Das Wohlfahrtsamt in Essen hat von Dienstag an für die darbenenden Frauen und Kinder der Bergleute, denen in vielen Fällen jede Nahrung fehlt, Abwechslungen auf Lebensmittel ausgegeben. Der Geldwert dieser Unterstühtungen, die sich etwa in halber Höhe der Erwerbslosenunterstützung halten, ist von den Bergleuten später zurückverlangt. Eine große Anzahl Kohlenstädte wird diesem Beispiel folgen. Der Gewerksverband und die Schwerindustrie Presse agitiert gegen diese Art „einseitiger“ Parteinarbeit für die streikenden Bergarbeiter. (1)

Essen, 20. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Ueber die Möglichkeit für eine Beilegung des Konflikts verläutet aus Bergbaukreisen, daß als nächste Schlichtungsinstanz Reichs- und Staatskommissar Mehlisch in Frage kommt. Daß ein Antrag auf Verbindlichkeitsklärung des Berliner Schiedsgerichtes vom Gewerksverband erfolgt, ist noch zweifelhaft. Nebenfalls kann aber der örtliche Schlichter nach § 23 der Schlichtungsordnung den Schiedspruch verbindlich erklären, falls ein öffentliches Interesse vorliegt. Vor der Verbindlichkeitsklärung hätten jedoch abermögliche Einigungsverhandlungen stattzufinden. Theoretisch wäre auch die teilweise Verbindlichkeitsklärung des Schiedsgerichtes möglich. Es steht jedoch dahin, ob der Schlichter von den Bergarbeiterverbänden angenommenen ersten Teil des Schiedspruches, der die Frage des Manteltariffes regelt, verbindlich erklärt und durch neue Verhandlungen über die Arbeit den Weg zu einem abermaligen Einigungsversuch beschreitet.

Als Sachverständige zur Abgabe eines Rechtsgutachtens über die Frage, welche Regelung der Arbeitszeit im Ruhrbergbau gegenwärtig an Recht besteht, haben die Vorsitzenden des Vorkläufigen Reichsverständigenrates, die Herren Reichsgerichtsrat Dr. Bremer, die Universitätsprofessoren Dr. Kassel, Dr. Singshumer und Dr. Huch sowie Landesgerichtsdirektor Dr. Deppel vorgeschlagen. Die Sachverständigen sind vom Reichsarbeitsminister drachlich um ihre Gutachten gebeten worden. Sie sollen am Mittwoch nachmittags 5 Uhr im Reichsarbeitsministerium zusammentreten.

Essen, 20. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Kommunisten haben ihren Beschluß, die Rotkundsarbeiten mit allen Mitteln zu unterstützen, schon teilweise in die Tat umsetzen können. Auf zahlreichen Forderungen des Gewerksverbandes und Bochumer Bezirks wurden am Dienstag morgen die Beamten und Angestellten am Betreten der Zechenanlagen verhindert. Mehrfache Mitteilungen liegen auch von einer Reihe Gruben des Essener Reviers vor.

Bochum, 20. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Das offizielle Organ des Deutschen Bergarbeiterverbandes, die „Bergarbeiter-Zeitung“, fordert angelegentlich der sich kühnlich mehrenden Lage ein „sicheres und wirksames Eingreifen“ der Regierung in den Konflikt im Ruhrbergbau. Sie schreibt: „Jetzt ist das Maß voll.“ Die Zechenherren spielen mit einem gefährlichen Feuer. Wenn die Regierung nicht bald und energisch eingreift, um die berechtigten Wünsche der Bergarbeiter zu sichern, macht auch sie sich mitverantwortlich an den Schänden, die dem ganzen deutschen Volk aus diesem Kampf erwachsen können. Mögen die Herrschenden die Zeichen der Zeit erkennen. Die Bergarbeiter wissen genau, daß dieser Kampf, der wirtschaftliche Ursachen hat und auf gewerkschaftlicher Grundlage ruht, nur siegreich beendet werden kann, wenn Besonnenheit und organisatorische Disziplin bis zur letzten Stunde herrschen. Doch wirken in so entscheidenden Stunden auch andere Kräfte mit. Wird der Bogen von dem schwerindustriellen Schmarrenwerk überspannt, so kann die Auseinandersetzung Formen annehmen, deren Auswirkung nur der zu schätzen vermag, welcher weiß, wie tief die Ruhrbergarbeiter durch die Lebenszeit der letzten Jahre in den Abgrund der Verzweiflung getrieben worden sind.“

Hürde, 20. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Direktion des Hürdeer Böhrik macht durch Briefschreiben bekannt, daß von Mittwoch vornehmlich an der gesamte Betrieb wegen Kohlenmangels stillgelegt wird.

Bochum, 20. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Handelskammer in Bochum hat in einer Eingabe an die Reichsregierung auf die katastrophalen wirtschaftlichen und finanziellen Mißverhältnisse der Stilllegung des Ruhrbergbaues hingewiesen. Die durch die Kreditnot bestehende allgemeine Finanznotlage habe durch die Bergarbeiterbewegung eine derartige Verschärfung erfahren, daß mit einer erheblichen Anzahl von Zahlungsseinstellungen zu rechnen sei, falls die augenblickliche Lage noch einige Tage fortdauere.

Abbruch des Werftarbeiterkampfes. — Die „Oppositionellen“ kriechen zuerst zu Krone.

Hamburg, 20. Mai. (Eigener Drahtbericht.) In den letzten Tagen beschäftigten sich Vollversammlungen der Werftarbeiter in allen Werkstätten der Nord- und Ostsee mit der Beilegung des Werftarbeiterkampfes, nachdem am 15. Mai erneut Verhandlungen zwischen den Werksbetreibern und den Arbeitnehmern stattgefunden hatten. Die Verhandlungskommission, die zu dem Gesamtergebnis aller gepflogenen Verhandlungen Stellung nahm, war inzwischen einmütig zu der Auffassung gekommen, daß die Fortführung des Kampfes kaum wesentliche Verbesserungen bringen könnte. Die Werftarbeiterkonferenz stellte sich allerdings auf den gegenteiligen Standpunkt. Die Bestimmungen ergaben, daß eine Dreiviertelmehrheit, wie sie nach den Satzungen erforderlich ist, für die Fortsetzung des Kampfes nicht mehr vorhanden ist. Auf Grund dieses Abstimmungsergebnisses muß in den nächsten Tagen mit einer Wiederaufnahme der Arbeit in den Sechiffswerken gerechnet werden. Interessant war die Abstimmung der Werftarbeiter im Groß-Hamburger Schiffegebiet. Die organisierten Werftarbeiter erklärten sich mit großer Mehrheit, die nach dem Statut zwar auch nicht ganz ausreichende, für die Fortsetzung des Kampfes. Die unorganisierten dagegen und mit ihnen die sogenannten „Oppositionellen“, die dauernd für eine Verschärfung des Kampfes und einer Verbreiterung der Kampfbaits eingetreten waren, entschieden sich mit Stimmenmehrheit für den Abbruch der Bewegung. Eine treffende Beleuchtung der radikalen Theorie und Praxis!

Achtung, Bauarbeiter!

An einzelnen Baustellen der Firma Arur Bösch ist die Unordentlichkeit im vollen Gange. Es sind in der Hauptsache die revolutionären Mauerer der sogenannten „Freien Vereinigung“, die nicht genug auf Boizen und Gewerkschaftsdiplomaten haben können und bei jeder Gelegenheit halt für Verbesserungen nur für Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen einstreuen, wie ihr bisheriges Verhalten zeigt. Leider haben sich auch Kollegen unserer Organisation, die diesem Treiben um weniger elenden Pfennige willen ihre Verbandskollegen verraten und verlassen. Um nun festzustellen, wer nun ein großes Maul hat und wer wirklich organisiert ist und um diesen Arbeitsmethoden ein Ende zu machen, ist von dem Zeitpunkt dieser Bekanntmachung jede Baustelle der Firma Arur Bösch gesperrt. Dies als vorläufige Warnung. Die Kollegen der gesperrten Baustelle melden sich sofort im Verbandsbüro. Die Ordnungswaltung.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Neumarkt. Ortsausflug. Die am Sonnabend im Gewerkschaftslokal „Gelber Löwe“ abgehaltene Sitzung beschäftigte sich unter anderem mit dem Gebaren der Stahlhelmtruppe und ihrer Helfershelfer. Wie bekannt, soll Sonntag, den 25. Mai, in Neumarkt Fahnenweihe der Stahlhelmtruppe erfolgen. Mitglieder des Bundes bejagen, daß alles eingeleitet sei und „Größen“ erschienen werden. Jedenfalls wird sich auch der „Dessler Herr“ zum Tingeltangel einfinden. Wie allerwärts, wo sich die Reaktion mit ihren feigen Gestalten gegen die Republik aufstellt, so wird für Sonntag, den 25. Mai, die gesamte republikanische Bevölkerung zu einer großen Kundgebung aufgerufen. Es wird erwartet, daß nicht nur Vorstehende und Delegierte für Massenaufmarsch Sorge tragen, sondern daß jeder Partei- und Gewerkschaftsangehörige zum Gelingen der Kundgebung kräftige Vorkarbeit leistet. Die Kundgebung erfolgt um 9 Uhr vormittags im Garten „Gelber Löwe“. Bei Abhaltung reaktionärer Feste ist in Erscheinung getreten, daß Arbeiter und Arbeiterinnen den Todfeinden der Arbeiterkraft auch Aufmerksamkeit schenken, was für die Herrschaften ein gefundenes Fressen bedeutet. Im Zuge unterhalten sich dann die Paraziten und äußern: „Da sehen wir das Klassenbewußtsein der Arbeiterkraft. Da sind wir andere Kerle, denn wenn ein Gewerkschaftsfest-Abzug, ein Sportverein oder die Landarbeiter durch die Stadt marschieren, lassen wir das Bad unbeachtet und schauen nur durch die Gardinen.“ Arbeiter von Neumarkt, würdigt diejenigen, die am Sonntag mit Stahlhelmmützen oder den Baud mit Orden behängen, an euch vorbeiziehen, nicht eines Blickes. Straft sie mit Verachtung. Ihr Kriegerväter, Kriegserstern, ihr Waisen und alle ihr anderen, die Krieg und Kriegsgeld so manche bittere Träne gekostet, die ihr im stillen Kämmerlein an Gatten und Vater denkt, ihr seid eigentlich die Verurteilten, am Sonntag der Garde von rechts mit hochgehobenen Händen den Blick der Verachtung ins Angesicht zu schleudern. Da ist Geld vorhanden bei den Herren, um Sonntag für Sonntag zu Schrei-Veranstaltungen zu reisen, aber um anständigen Lohn zu zahlen, dazu reicht es nicht. Wenn aber, der eine oder der andere Gewerkschaftsmann in Uniform oder Stahlhelmmütze auftritt, so wirt ihr Arbeiterinnen, was zu tun ist. Den Feinden der Arbeiterklasse nicht einen Kentenpfeil. Erst wenn es so ist, daß Mann und Frau gemeinsam marschieren, liegt die Reaktion am Boden. Um allen Partei- und Gewerkschaftsangehörigen nicht Gelegenheit zu geben, ihre Grobheiten zu den Feinden tragen zu müssen, ist für nachmittags und abends im „Gelben Löwen“ diesbezügliches vorgezehen. Näheres durch die Plakate im Konsum usw.

— Festgesetzt nur für eine Nacht. In einer der letzten Nächte wurde ein gewisser Herr Hirschberg auf Nummer gebracht. Man munkelt, es habe eine Versammlung der Stahlhelmtruppe stattgefunden, in der Nähe des Schießhauses seien Schüsse gefallen und man erzählt auch, daß Hirschberg ein Stahlhelmbrecher sei. Hoffentlich schaut die Polizei zum Rechten, denn wenn die Herren nicht berechtigt sind, Waffen zu tragen, soll man ihnen etwas anständiges auf die Finger geben. Da bringen die hiesigen bürgerlichen Blätter nichts, aber wenn ein armes Luder etwas begehrt, so ist Polen offen. Sollen durch solche Buben arme Menschen zu Krüppeln werden?

— Unglücksfall. Am Sonntag vormittag wurde in der Bahnhofstraße ein älteres Fräulein (Wirtin Keller) von dem Automobilbesitzer Viehhändler Neumann überfahren. Die Verletzungen sollen schwerer Natur sein. Die Untersuchung wird ergehen, ob Fahrlässigkeit des Führers vorliegt. Täglich laufen Autos in rasendem Tempo durch die Stadt. In der Zeit wäre es, wenn im Interesse von Leben und Gesundheit entsprechende Maßnahmen getroffen würden.

Aus Schlessen.

Verband der mittelschlessischen Landkreise.

In der Mitgliederversammlung am 18. Mai im Kreisbau Breslau, die in Anwesenheit des Regierungs-Präsidenten Jaenicke und Vizepräsidenten von Ruperti unter Vorsitz des Landrats Dr. Kirchner-Münsterberg stattfand, erörterte Regierungsrat von Sutterheim-Breslau eingehend die Durchführung der neuen Jugendwohlfahrts-Gesetzgebung hinsichtlich der Organisation und des Aufbaues der Jugendämter, wie Eingliederung bestehender Einrichtungen, namentlich des bestehenden Kreisaußschusses für Jugendpflege als eines Ausschusses des Jugendamtes, die Auswahl geeigneter Persönlichkeiten in das Jugendamt als eine Hauptaufgabe bezeichnend. Der Mitberichterstatter, Landrat Sperling-Militsch, empfahl unter Abhandnahme von Befreiungsanträgen, die Einführung der Amtsvormundschaft, die zum Beispiel in den Kreisen Reiche und Münsterberg sich seit Jahren bestens bewährt habe, da die geringeren Kosten gegenüber den Vorteilen für die Armenpflege produktiver Natur seien.

Die Waisenräte sollten wie bisher mit der Mündelaufsicht betraut werden, auch das Elberfelder System, nach dem für jedes Kind ein Pfleger bestellt ist, sollte berücksichtigt werden. Empfehlenswert sei, die bisherigen Pflegestellen zu genehmigen und regelmäßig alle Vierteljahre durch den Waisenrat hinsichtlich der Eignetheit nachprüfen und ständig beaufsichtigen zu lassen. Die Errichtung von Jugendämtern in Gemeinden über 10000 Einwohnern auf deren Antrag wurde, unter der Voraussetzung, daß ein Amtsvormund bestellt wird, für erwünscht erachtet. Die Ueberführung der Waisen nach Klärung ihrer Vermögenshältnisse, etwa in 2 Jahren nach der Geburt, aus der Amts- in die Einzelvormundschaft, wurde als erstrebenswert bezeichnet.

Demnächst berichtete Landrat Graf von Degenfeld-Reichenbach über die Durchführung der Verordnung über die Fürsorgepflicht in den Landkreisen, insbesondere die Fragen der Uebertragung von Aufgaben an freisangehörige Stadt- und Landgemeinden und der Kostendeckung im Wege der Delegation behandelnd. Die Verwendung der anteiligen Hauszinssteuer wurde eingehend erörtert.

Kreisbaumeister Thilo-Breslau und Kreisbaurath Bietich-Schweidnitz begutachteten eingehend die Frage des Einflusses der Bauart, des Gewichtes und der Geschwindigkeit der Kraftfahrzeuge auf die Abnutzung der Wege, insbesondere der Chausseen. Da die Kreise nicht in der Lage seien, einwandfreie objektive wissenschaftliche Grundlagen durch wissenschaftliche Versuche zu schaffen, müßte diese Aufgabe einer technischen Hochschule übertragen werden, die sie durch Befahrung von Versuchsstrecken lösen könnte. Bei Entlastung der Jahresrechnung des Verbandes für 1923 fiel die geringe Höhe der entstandenen Ausgaben angenehm auf.

Ein herrliches Unglück betraf in Nebelhansdorf den Landwirtsjohn Gustav Reiser. Als er das Ackerland wachte, gingen die Pferde durch und Reiser geriet unter die Walze, die ihn furchtbar verstümmelte, daß er seinen schweren fürchterlichen Verletzungen erlag.

Schmutzereien der Kommunisten.

Die SPD, die im durchwühlten Oberschlesien zu Beginn des Reichstags einen Augenblickserfolg bei der Reichstagswahl erzielt hat, ist in Mittel- und Niederschlesien wegen ihrer Mißfertigkeit von der „Roten Fraue“ in Berlin geriffelt worden. Die länger und besser geschulten Arbeiter Niederschlesiens haben sich nicht dazu verleiten lassen, Geschrei über „Laten“ zu halten. Sie haben beim Breslauer Stahlhelmtag einen neuen Beweis erhalten, wer wirkliche Arbeit gegen die Reaktion leistet: die Kommunisten haben unsere Gegen demonstration in ihrer Presse verhöhnt, selbst aber — gar nichts unternommen!

Gegen die Reaktion leisten sie nichts — um so eifriger mühen sie gegen die Sozialdemokratie. Die Methoden, die dabei angewandt werden, zeigen den geistigen Einfluß der Jährlüften auf ihre Macheter: Schmutzereien statt sachlicher Kritik spielen die Hauptrolle.

So berichtet die „Schles. Arbeiter-Zeitung“ jetzt über angeblich unaufrichtige Geschlossen der SPD in Hamburg. Es handelt sich um eine Lüge, die bereits in den Wahltagen öffentlich widerlegt wurde. Eine Bestliste für hauptamtliche Tagelöhner am Wahltag in der bescheidenen Höhe von 1 Mark (!) wird als „Kapitalbestehung“ bezeichnet. Unser Hamburger Parteiblatt hat bereits festgestellt, daß die bescheidene Summe aus der Zuwendung eines Parteigenossen stammt, der diesen Beitrag zu leisten imstande war. Auch die SPD hat solche Beiträge etwas besser gestellter Genossen wiederholt (zum Beispiel für Höp!) quittiert. Bei uns ist ein solcher Wahlbeitrag eines Parteigenossen „Bestehung“!

Nach unveränderlich ist eine üble Nachrede, die die kommunistische Presse von einem früheren Unterstreifer unserer Partei übernimmt, der wegen geringer Leistungen abgedankt wurde und sich dafür zu rächen sucht. Dieser Verleumder Zuwachs (früher in Streifen) behauptet mit Berufung auf einen Loren (!), den Genossen Scholch, die SPD lasse sich eine Parteifunktionärin, die Genossin Jils, vom Reich durch die Zentrale für Heimatdienst bezahlen. Genossin Jils war aber nicht ein on Tag mehr als Parteifunktionärin tätig, seit sie an Stelle eines anderen Genossen in den Reichsdienst eintrat. Sie übt nur noch die politische ehrenamtliche Tätigkeit aus, die sie in anderer Funktion (als Vorstandsmitglied) übernommen hatte. Die gleiche Tätigkeit über auch andere Reichsarbeiter, Angehörige und Beamte, aus und zwar in allen Parteien. Wenn reaktionäre Kreise die Anfechtung einer Sozialdemokratin in einer Reichsstelle bekämpfen oder linkslebenden Reichsangehörigen politisch den Mund verbieten wollen, ist das übel, aber verstandlich. Wenn die SPD das gleiche tut, offenbart sie wieder einmal ihren Wunsch, der Reaktion Zutriebdienlichkeit gegen die SPD zu leisten. Aber so plump wie im Fall dieser sinnlosen Nachrede, deren Unrichtigkeit jederzeit nachgewiesen werden kann, pflegen allerdings nicht einmal die Salenkreuzler vorzugehen. Schmutzereien statt sachlicher Kritik und positiver Arbeit — die ganze kommunistische Kampfmethode!

Die Völkischen wollen den „Simplicissimus“ verprügeln.

München, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Eine besonders traffe Aufforderung zur Gewaltanwendung läßt sich am Montag die „Großdeutsche Zeitung“ („Völkischer Beobachter“) zuschulden kommen, indem sie wegen einer längeren „Simplicissimus“ erschienenen Karikatur Ludendorffs ihre Gelinnungsfreunde veranlaßt, die Redakteure vom „Simplicissimus“ insbesondere den bekannten Zeichner Thomas Theodor Heine, als „Reichsbetrüger“ und „vaterlandslose Komaden“ öffentlich zu züchtigen. Das ist das Recht und die Pflicht im deutsch erwachten München.

Endlich vereint.

Der Führer der Nationalliberalen Vereinigung, Dr. W. W. Seitz, ist, Berliner Mätern zufolge, der Deutschnationalen Volkspartei beigetreten.

heraorragend bewährt bei:
Jogal **Sicht,** **Grippe,**
Rheuma, **Nerven- und**
Ischias, **Roschmerzen.**
Jogal stillt die Schmerzen und löst die Ursache aus. Klüßlich erprobt. — In allen Apotheken erhältlich.
Best. 64,7% Acid. acetic. 0,002% Chinin, 17,0% Lithium ad 100 Acetum.

Werbt ständig für unsere Zeitung!

Stadtheater.
Mittwoch abend 8 1/2 Uhr:
Die Weibterfinger von Nürnberg.
Donnerstag abend 7 1/2 Uhr:
Mareile von Rymwegen.
Freitag abend 7 1/2 Uhr:
Carmen.

Lobetheater.
Intendant: Paul Barney.
Tel.: R. 6774 und R. 6760
Mittwoch, Donnerstag 8 Uhr:
„Liebestrank“
von Frank Wedekind.
Sonntag abend 8 Uhr:
Erstaufführung
Gastspiel Ilka Grünig
„Kolportage“
 Lustspiel von Georg Kaiser.

Thalia-Theater
Tel. Ring 0700
Seute bis einstellig
Freitag 8 Uhr abends:
Luftiger
Thoma-Abend
mit Ludwig Stössel.
Sonntag abend, bei 24. Mai
8 Uhr abends:
(zum ersten Male)
Der Verschwander

Schauspielhaus.
Operettentheater. Tel. Ring 2515
Seute und täglich 8 Uhr:
Gastspiel Edith Karin:
Starietta.
Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
Der Kaffeebinder.

Lieblich-Theater
Operetten-Salon
Gastspiel: Direktor Dr. Maria Lind
Täglich 8 Uhr:
Dolly
Musik von Hugo Hirsch
mit
Rudolf Wenzel, Fritz Spira,
Hermann Bröcher, Helma
Varnay, Krügel-Lorring, Loni
Andreas, Walter Leopold.
Morgen und folgende
Tage: „Dolly“.

Viktoria-
Theater
Neue Taschenstraße.
Täglich 8 Uhr:
Revue:
Breslau
das ist was
für dich
20 Bilder
Die
Zauberbrille
und 19 Sensations-Revue-Attraktionen.

Druckerei Volkswacht
fertigt moderne Drucksachen
Breslau 2 Flurstraße 4/5

Damen-
Hüte
Kinder-
Hüte
Karlplatz 3
1 Treppe.

Schlesische Landesorchester
(63 Musiker)
Heute Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr:
Südpark-Konzert
Leitung: H. Behr. Symphonie D-dur von Brahms.
Don Juan von R. Strauß. Eintritt 60 Pf.

Breslau-Rosßplatz
Telephon: Ohle 6.
Straßburger's
Riesen 3 Masten.
Circus
mit 2 Manegen.
80 Sensationen
in 2 Manegen.
Probe: Tierschau: Stallbesichtigung
täglich 10-1 Uhr. 4190
Billets: Barasch und Circuskasse
10-1 Uhr u. 1 Stunde vor Beginn.

Sinalco-Saft
verbürgt nur mit Zucker gesüßt in Originalflaschen
in fast jedem Lebensmittelgeschäft zu haben.
Ausnahme-Angebot!
la Harzerkäse
Kiste 1 Mark.
Butterhaus Krone, Ritterplatz 8, Nähe Markthalle.
Die Volkshule als Einheitshule
Von Dr. Max Apel.
Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes
sowie von lümtlichen Kolporturen entgegengenommen.

Günstige Kaufgelegenheit!
Ein Posten
Kindersportwagen
zu außergewöhnlich billigen Preisen.
In dieser Woche
10% Rabatt 10%
Ring 51 u. 52 **Albert Marcus** Ring 51 u. 52
Bazar. 6166

Einige hundert
Insel-Bücher
wieder eingetroffen! (Antiquarisch.)
Jeder Band, solange Vorrat,
nur 60 Pf.
Volkswachthuchhandlg.,
Breslau III, Neue Graupenstraße 5.

Barmer Artikel
nur für Wiederverkäufer.
Schürzenriemen in Nako und Elongen, Knack, Trossen.
Gummibänder und Gummifäden
Gummihosensträger und Gummiblöden
Sockenhalter
Gardinenkordel
Barmer Sagen und Wucherbesätze
Nähgarn und Sternzwirne.
Adolf Schütze, Breslau I, Ring 47
Telefon Ohle 9293. 6161

Plesson
G.m.b.H.
Waldschmid
Die
billige und gute
Wash-
Bekleidung
für jedermann
in großen, schönen
Sortimenten.
Berücksichtigt unsere Inferenten!

W. Kelling
Reinigung und Instandsetzung von Frühjahrs-Garderoben aller Art
Färberei und chem. Reinigung
Läden in allen Stadtteilen
Feinwäscherei, Gardinenwäscherei mit neuesten Maschinen ausgerüstet

Bürgerliches Brauhaus Breslau A.-G.
Hubenstraße 44/48 Aurf Ring 1533
empfiehlt seine wohlschmeckenden und bekömmlichen Biere

Seemann & Herrnstadt
BRESLAU, Karlstraße 12 Telephon: Ohle 8303 und 9507
Strumpfwaren-, Handschuhe-, Trikotagen- und Wollwaren-Großhandlung

Gebr. Adler, Likörfabrik
Breslau Brockau
Ausschankstellen in allen Stadtteilen
Fabrik: Taschenstraße 16, 17

Goldenkranz & Grünfeld
Strumpfwaren
Wollwaren
u. Trikotagen
Engros Breslau
Schloßplatz 7 Karlstraße 30

A. Bielschowsky
Inhaber: K. Grzik
Modעהaus Breslau Hauptgeschäft: Ohlauer Straße 35
Filialen: Schmiedebücke 29a
Taschenstraße 3/4

S. Beyer Nachf.
Ohlauer Straße 60/61
Gegründet 1892
Spezial-Geschäft für Glas, Porzellan
:: Haus- und Wirtschaftsartikel ::

Konfektions-Watte
für Schneiderei, Kürschnerei
:: Steppdecken etc. ::
Hefert
Eduard Langer & Co.
BRESLAU, Rosenstraße 25
Abt. Wattefabrik Fernspr. Ohle 1533 u. 790

Geschäftliche Rundschau
Vorortverkehr: Breslau-Deutsch-Lissa

Ohne Gewähr	Musterschutz
Breslau Hbf. . . . ab 616 222	852 1110
Breslau Freibg. Bhf. ab *1248 526	W658 W1283 148 § 289 W405 545 § 643 § 741 **1142
Deutsch-Lissa . . . an 115 551 641 708	100 216 241 315 480 610 704 805 919 1185 1212
Deutsch-Lissa-Breslau	
Deutsch-Lissa . . . ab 350 W447 W603 W711 801 1019 W115 216 § 328 450 W457 W633 § 749 767 § 824	
Breslau Freibg. Bhf. an 512 628 736	195 211 354 322 700 814 850
Breslau Hbf. . . . an 414	824 1042 515 822
* bis 31. März. ** ab 1. April	! Mal bis Ende Oktober täglich, November bis Ende April wochentags.

Kaufhaus Lieblichshöhe
Taschenstraße 13/15
Strumpfwaren — Trikotagen — Herrenartikel
Stets sehr preiswerte Angebote.
Schuhhaus Josef Gruschka
Neue Taschenstraße 6
Stets reichhaltiges Lager in sämtlichen
Schuhwaren zu billigst kalkulierten Preisen.

Geschw. Trautner Nachf.
Breslau A.-G. Ring 49/50
Kleider — Blusen — Röcke — Strickwaren — Kleiderstoffe
in Wolle, Seide und Baumwolle — Handschuhe — Strümpfe —
Weißwaren — Bänder — Kurzwaren und sämtliche Schneider-Artikel

Louis Cohn jr. Nfg.
Schweidnitzer Straße 34/35
Spezialhaus für Blusen, Kleider, Röcke
Täglich Eingang v. Neuheiten / Größte Auswahl
Besichtigung ohne Kaufzwang

AKTIENGESELLSCHAFT
FÜR WEBWAREN UND BEKLEIDUNG
BRESLAU · BERLIN

SPORTGERÄTE
SPORTBEKLEIDUNG
in großer Auswahl zu billigen Preisen
Herman Schönberg
Sport und Mode
Schweidnitzer Straße 31

Julius Ruben
Bekleidung für Herren und Knaben
fertig und nach Maß zu billigsten Tagespreisen
Frankfurter Straße 60/62 (am Bahnhof Nikolaier).

Schlesische Aktiengesellschaft
für Häute und Felle
Breslau I, Lange Gasse 22. Tel. Ring 331, 792, 8255
Häute, Felle, Rauchwaren, Haare

Oldewer & Zerkowski, Herrenkleiderfabrik
Breslau I, Schweidnitzer Straße 28, III.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 21. Mai.

Vereinigte Sozialdemokratische Partei.

Sozialistische Arbeiter-Jugend, Heim 2, Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr: Frageabend bei Joublich, Königsgräber Straße.

Vor neuen Aufgaben.

Der sozialdemokratische Pressedienst schreibt zur Frage der künftigen Gemeindepolitik:

Das Ergebnis der preussischen Gemeindevahlen hat zahlenmäßig die Stellung der Sozialdemokratie in den Gemeindevereinigungen gesichert. Die Zerstückelung des Bürgerrechts in oft sinnlose Einzelgruppen gibt aber den sozialdemokratischen Vertretungen in den Gemeinden eine über ihre zahlenmäßige Stärke weit hinausgehende Bedeutung.

Die Sozialdemokratie wird deshalb nach wie vor in der Gemeinde eine wichtige, wenn nicht sogar die wichtigste eine führende Rolle spielen. Die Besserung der Gemeindefinanzen nach der Befreiung der Infaktion besteht nicht nur in der Beseitigung der steuerlichen Einnahmen der Gemeinden auf der Höhe zu halten und der Bilanzierung des Etats eine außergewöhnliche Aufmerksamkeit zu schenken.

Die bürgerlichen Kreise versuchen aber nicht nur die Einnahmen zurückzuführen, sie gehen auch generell an die Gemeindearbeit mit der allgemeinen Parole des Abbaus heran. Den Beamten aber zu versuchen sie weit über die wirklichen Notwendigkeiten hinaus in einen Abbau der Gemeindeaufgaben zu veranlassen. Sie empfehlen den Gemeinden, ihre Beteiligung nicht nur auf wirtschaftlichem, sondern auch auf sozialem und kulturellem Gebiet einzuschränken.

Die Aufgaben, die übernommen werden müssen, kann es nutzlos sein. Seit dem Kriege ist die Entwicklung trotz aller bürgerlichen Widerstände stetig und unaufhaltsam dahingegangen, die Bedeutung des Gemeinwesens für die Öffentlichkeit zu steigern. Das öffentliche Wohlfahrtswesen hat sich in einer Weise entwickelt und fordert heute intensive Hingabe und großzügiges Arbeiten in einem Umfang, den man früher nicht erwartet hätte.

Metall von heute.

Von der Bau- und Betriebstechnischen Ausstellung wird uns berichtet:

Eines der wichtigsten Arbeitsgebiete der wissenschaftlichen Betriebsführung ergibt sich aus dem Problem der deutschen Wirtschaft, die Unabhängigkeit von auswärtigen Rohstoffen zu sichern. Diesem Problem dienen die zahlreichen Versuche, insbesondere von solchen Metallen unabhängig zu werden, welche vorzugsweise aus dem Ausland eingeführt werden müssen.

wertung finden. Die Reihenfolge dieser neuartigen, auf besondere Eigenschaften losgerichteten „hochgeschweißten“ einheimischen Metalllegierungen ließe sich noch wesentlich verlängern. Hier sei nur noch das Stellite erwähnt, das besondere Härte und Stabilität besitzt.

Im ganzen zeigt die Bau- und Betriebstechnische Ausstellung in Scheitling auch nach dieser Richtung hin viel Neues und Anregendes und weist nicht nur den Fachmann auf Verbesserungen in seinem Spezialgebiete hin, sondern gibt auch dem Laien einen Begriff davon, wie hier auf neuen Wegen dem Ziele der deutschen Unabhängigkeit und einer industriellen Weltmachtstellung Deutschlands nachgetrebt wird.

Breslauer Kleinhandelspreise im Mai 1924.

(Die Preise beziehen sich, soweit nichts anderes angegeben, auf 1 Pfund.)

Table with 3 columns: Item, Price, and Unit. Includes items like Rindfleisch, Schweinefleisch, Holz, Kiefer, etc.

Ein Blick in den völkischen Spiegel.

Ueber das erste Auftreten der Fakenkreuzler im Stadtparlament lesen wir in der „Schlesischen Tagespost“:

Nachdem Stadtbürgermeister Bandmann für seine Wiederwahl dankt hatte, schritt man unter seinem Vorhitz zur Eröffnung der Tagesordnung. Die Deutschnationalen konnten dabei nicht umhin, gleich am Anfang eine Probe zu geben, aber kindlich begründeter Theorie zu geben. Sie lehnten nämlich eine Magistratsvorlage betreffend Festsetzung der penalenfähigen Dienstadt der Magistratsmitglieder in wesentlichen Punkten rundweg ab mit der Begründung: ein öffentlich-rechtlicher Beamter sei infolge seiner Stellung in der Entfaltung seiner Kräfte behindert, ein Freiberufler dagegen könne und müsse einen Teil seines Einkommens zurückerlegen, sonst könne man ihn als fiederlich bezeichnen.

Man traut seinen Augen nicht! Die „Tagespost“ ist doch ein ebenso antimilitärisches Fakenkreuzlerblatt, wie die „Kessling“ und „Scholz“ solche Redner sind. Freilich, die „Tagespost“ hat immer die „völkische“ Richtung der Fakenkreuzler verfolgt. Aber die „Sozialen“ und die „Völkischen“ haben sich doch nun zu einer Fraktion vereinigt.

Aber schließlich ist noch die entscheidende Berufung auf die Deutschnationalen interessant. Die „Tagespost“ wird bekanntlich von den Junkern ausgegeben. Ist sie nun etwa bereits zurückgegriffen worden, weil die Fakenkreuzler ihren bisherigen Gönnern und Förderern unbedenklich zu werden anfangen?

Kampf gegen die Reaktion?

Nachdem die Breslauer Kommunisten Sonntag gegen den sogenannten „Deutschen Tag“ nichts, aber auch gar nichts unternommen haben, hat die Arbeiterzeitung nun nichts Besseres zu tun, als auch noch die Gegendemonstration der Republikaner zu verzeichnen und herunterzusetzen. Zunächst soll der Bund Schwarz-Rot-Gold nur etwa 1000 und nicht 2000 Mann, wie die „Volkswacht“ berichtet, auf die Beine gebracht haben. Wäre der Ströbent, der das geschrieen, bei den Meldungen der zwölf Gruppen zugegen gewesen, oder hätte er mit gezählt (laut genau erfolgten ja diese Meldungen), dann müßte er wissen, daß rund 1500 Mitglieder in Reih und Glied gestanden haben. Und er hätte am Schluß auch weiter sehen können, wieviel neue Mitglieder sich meldeten.

Die „Volkswacht“ lehnt es grundsätzlich ab, ihren Lesern Potentische Dörfer vorzugaukeln, aber sie hat auch keinen Einfluß, die republikanische Bewegung zu verkleinern. Daß sich außerdem noch tausende unserer Genossen und Genossinnen im Bergarbeiterverband, wird von der „Arbeiterzeitung“ ganz verschwiegen.

Natürlich taugten auch die Redner nichts. Das Blatt sagt: „Alle Redner waren kaum wie Tändeln und vermindern ängstlich die Fackeln anzugreifen.“ Ja, wenn dort Kommunisten geredet hätten, die hätten wie Löwen es tun, die Fackeln mit Maul und Klauen in Stücke zerreißen. Am Ende aber hätte es sich dann vielleicht gezeigt, daß verschiedene Arbeiter tot gewesen wären, während die Fackeln munter weiter gelehrt hätten.

So war es doch wohl in Halle? Deshalb war es besser, daß die Kommunisten in Breslau am Sonntag ganzlich taten, und den Kampf gegen die Reaktion ins allein überließen. Daß dieser unser Kampf von Erfolg war, hat ja der ständige Verlauf des „Deutschen Tages“ bewiesen.

„Deutsche Männer und Frauen!“

So lautet jetzt in der Stadtvorordnetenversammlung die völkische Anrede. Am Montag wurde sie zum ersten Male gebraucht und der Stadtvorordnete Kessling läßt damit ein ganz unkundiges Geräusch aus. Ganz verwundert schaute der Herr Landesinspektor drein. In den völkischen Wählerversammlungen hat man doch über diese Anrede niemals gesagt, und die Stadtväter finden so etwas für lächerlich? Das Laichen effektive sich auf das ganze Haus und selbst die Deutschnationalen konnten sich umhin, sich nicht zu verheeren. Aber mit der Zeit werden die Fakenkreuzler den Stadtvätern noch deutsche Sitte beibringen. Die nachbarlichen Juden werden einfach mit zu den deutschen Männern gezählt.

Von den Arbeiterkinderfreunden.

Liebe Eltern! Von den ersten Nummern des „Kinderlandes“ haben wir recht viele Exemplare kommen lassen, um durch große Verbreitung unsere Kinderzeitung einem recht großen Leserkreis zu schaffen. Wir brauchen dabei eure Unterstützung. Heute wird bei den Zusammenkünften unserer Gruppen das „Kinderland“ verkauft werden. Die einzelne Nummer kostet nur 5 Pf. Daß nicht ein „Kinderland“ für eure eigenen Kinder mitbringen, sondern kauft mehrere und sorgt für die Verbreitung in eurem Bekanntenkreis. Wir bitten überhaupt alle Interessenten, sich das „Kinderland“ in unseren heutigen Zusammenkünften abzuholen.

Am kommenden Sonntag findet im Bebel-Park unser Frühlingsfest statt. Zu dem sollen nicht nur alle Kinder, sondern auch die Eltern kommen. Zum Abmarsch treffen sich alle Gruppen um 7 Uhr an den bekannten Plätzen, die wir am Freitag nochmals veröffentlichen. Wir werden auch dann angeben, was wir bei unserem Frühlingsfest alles treiben wollen.

Für alle die Freunde, die nun neu bei uns mitarbeiten wollen und alle Freunde unserer Bewegung findet am Donnerstag im Gewerkschaftshausgarten eine Zusammenkunft statt, in der über unsere erste Kinderfreunde-Tagung in Gera berichtet wird. Die jugendsozialistische Veranstaltung wird verkündet, damit alle Jungsozialisten in diese Zusammenkunft kommen können.

* Witterlicher Wetterbericht. Nunmehr haben kühle Luftmassen, von Norden vordringend, auch Schlesien erreicht. Stauerregenungen an den Subeten führen zu leichten Regenfällen. Somit bleibt es meist mäßig und kühl. Für die nächsten Nächte besteht bei Auflockerung besonders in höheren Lagen Nachfröhtgefahr.

* Das Leihhaus des städtischen Wohlfahrtsamtes wird heute in dem Grundstück Messergasse 9 und Stadgasse 6 eröffnet. In erster Linie soll es dem vom Wohlfahrtsamt betreuten Personenkreis, außerdem aber auch anderen Privaten zugute kommen. Verleihen werden Gold- und Silbergegenstände, Juwelen, Brillanten, Perlen, Porzellan, Kristalle, Wäsche, Kleidungsstücke, Schuhe, Betten und anderes mehr. Das Leihhaus ist werktäglich in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags geöffnet.

* Der Circus Straßburger ist heute mit seinem Sonderzug in Breslau eingetroffen. Hunderte geschäftlicher Hände regen sich auf dem Hauptplatz und bauen in der richtigen Wagenburg das neue Dreimastentel mit feinen zwei Manege auf, in welchem heute abend 7 1/2 Uhr die Eröffnungsvorstellung steigt. In jeder Manege spielen 40 Nummern.

* Freunde der hübschen Inselbühnen finden im heutigen Anferntel ein günstiges Angebot der Volkswacht-Buchhandlung. Breslau 3, Neue Graupenstrasse 5.

* Sinfoniekonzert. Heute Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr, findet im Sinfoniekonzert das 1. Sinfoniekonzert des Schlesischen Landes-Orchesters (65 Musiker) unter Herrn H. Behrs Leitung statt. Das Programm bringt u. a. Fidelio-Overtüre von Beethoven, Sinfonie Nr. 2 Dur von Brahms, „Don Juan“ von A. Strauss und Overtüre „Wie es euch gefällt“ von Wagner.

* Die Breslauer Volkshöhe wiederholt Sonntag, den 25. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr, im Stadttheater die „Mullersche Hauskomödie“, weil für die Aufführung am letzten Sonntag bei weitem nicht alle Wünsche nach Plätzen befriedigt werden konnten. Eintrittskarten zum Einzelpreis von 1 Mark in der Geschäftsstelle, Albrechtstrasse 32.

* Gefunden wurde ein Partelabzeichen in Broschürenform am Freitag nachmittags auf der Friedrich-Wilhelm-Strasse. Abgeholt in unserer Redaktion.

Konzerte.

Koda-Koda, der weithin bekannte Satiriker und Simplizissimus-Journalist, trat auf eine Einladung der neuen hiesigen Konzertdirektion, des „Kunsttrings“, hier im Kammermusikkreis auf und brachte einige eigene und weniger eigene Klavierstücke zum Vortrag. Die gefällige Art des liebenswürdigen Erzählers fesselte vom ersten Satze an das leider nur spärlich erschienene Publikum. Schon das Äußere des Mannes, die markante Nase unterm Cutaway, das monofokulierte Auge, eine kleines Büchertäschchen mit den nötigen Vortragshilfen, mutet so lustig an, daß man sich dem Humor dieses Eigenartigen gerne ergibt. Eine Auslese sehr fein pointierter Gleichnisse und Scherzreden, in denen so ziemlich alles Erdentliche unter das Brennglas scharfen Ironismus genommen wird, unterhielten föhlich. Die einzelnen Erzählungen verband Koda durch witzige Fortschüttungen seiner Perlen, wobei es ihm gar nicht darauf ankam, sich für ein „Münchener Berlebrühndernis“ zu halten. Er brachte schließlich „in Gottes Namen“ einige Anekdoten aus dem zeitgenössischen Dichterleben vor, die zwar schon nicht mehr ganz unbekannt sind, aber in der wienertlich lebensfreudigen Schilderung dieses Unterhaltungsgebietes an neuen Reizen gewannen.

Werner Sander.

Arbeiter-Sport.

Arbeiter-Kartell für Sport und Körperpflege, Donnerstag, 22. Mai, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Sitzung der Leiter aller Arbeiter-Sportvereine. Jeder Verein muß seinen technischen Leiter oder besten Stellvertreter entsenden.

Touristen-Berein „Die Naturfreunde“, Sonntag, den 25. Mai: Tagesfahrt nach Heibetschham. Abmarsch 5 Uhr früh vom Lebnitz-Platz. Führer Witz-Schubert. Montag, den 26. Mai, abends 8 Uhr: Führerführung im Gewerkschaftshaus, Zimmer 32. Die Teilnehmer am Sprechchor kommen am Dienstag, den 27. Mai, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus zusammen.

Lezte Wetternachrichten.

Table with 6 columns: Datum, Temperatur, Wind, Niederschlag, Wetter. Rows for Rosenhof bei Breslau, Krieten, Schneelappe, Grünberg.

Wasserstand.

Table with 2 columns: Station, Wasserstand. Rows for Kralber, Kraspitz, Kojel, etc.

Bereinstalender.

Touristen-Berein „Naturfreunde“, Freunde und Freundinnen, welche sich an der Taggruppe beteiligen wollen, kommen Donnerstag, abends 8 Uhr, nach der Witzwiefe. Deutscher Metallarbeiter-Verband, Dreher und Maschinenarbeiter, Sonntag, den 25. Mai, vormittags 10 Uhr, öffentliche Versammlung, Berliner Straße 20 (Hauptbahnhof). Vertretungsleute der Bauleitungs- und Bauhilfsvereine, Montag, den 22. Mai, abends 7 1/2 Uhr, Galeriestraße, Gewerkschaftshaus, gemeinsame Sitzung. Die Ortsvereine...

Am 19. Mai, abends 7 Uhr, verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein innig geliebter, Herzensguter Gatte, der treusorgende Vater seiner beiden Kinder, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Nefte, Cousin und Schwiegersohn

Wilhelm Ameis

im besten Alter von 34³/₄ Jahren.

Dies zeigen schmerz erfüllt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Donnerstag, den 22. Mai, nachmittags 4¹/₂ Uhr, vom Trauerhause in Maria-Höfchen.

3353

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Am 19. Mai verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Tischler

Wilhelm Ameis

im Alter von 34 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Beerdigung: Donnerstag, den 22. Mai, nachmittags 4¹/₂ Uhr, in Maria-Höfchen.

6154

Am 19. Mai verstarb unser werter Kollege, der Tischler

Wilhelm Ameis

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Stellmacher und Tischler

L.-H.-L. Abtlg. Pöpelwitz.

Am 19. Mai verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser braver Parteigenosse, der Tischler

Wilhelm Ameis

im blühenden Alter von 34 Jahren.

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren

Die Genosseninnen und Genossen der Sozialdemokratischen Partei Ortsgruppe Kowitz und Umgegend.

Beerdigung: Donnerstag, den 22. Mai, nachmittags 4¹/₂ Uhr, vom Trauerhause in Maria-Höfchen aus.

6155

Am Montag, den 19. Mai, abends 7 Uhr, verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser trauer Freund und Vereinskollege

Wilhelm Ameis

im blühenden Alter von 34 Jahren.

Ein dauerndes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder des Leitungs-Vereins „Fortschritt“, Maria-Höfchen.

Beerdigung: Donnerstag, den 22. Mai, nachmittags 4¹/₂ Uhr, vom Trauerhause in Maria-Höfchen.

3354

Am 20. Mai, nachts 2¹/₄ Uhr, entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine innig geliebte Tochter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante, die Vorleserin

Frl. Meta Exner

im blühenden Alter von 22 Jahren.

In tiefstem Schmerze zeigen dies an

Die tieftrauernde Mutter

nebst Geschwistern und Verwandten.

Beerdigung: Freitag, nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle des St. Salvator-Friedhofes aus.

6164

Am 20. Mai endete ein sanfter Tod die langen Leiden unserer lieben Mitarbeiterin und Genossin, der

Vorleserin

Frl. Meta Exner

im jugendlichen Alter von 22 Jahren.

Ihr bescheidenes und allezeit hilfsberechtigtes Wesen sichern ihr bei uns ein dauerndes Andenken.

6165

Verlag, Redaktion und das gesamte Personal der Volkswacht-Druckerei.

Beerdigung: Freitag, nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle des St. Salvator-Friedhofes aus.

Wir bitten unsere werthe Kundenschaft die Einkäufe wegen des großen Andranges am Nachmittag, wenn irgend möglich am Vormittag vorzunehmen.



Breslau

Ohlauerstr. 5/6

Während der Renovation und des Umbaues

gewähre ich

von Mittwoch, den 21. bis inkl. Mittwoch, den 28. Mai

10% Extra-Rabatt

auf alle Waren in allen Abteilungen meines Hauses trotz der bekannt billigen Preise.

Bazar

6160

Ring 51 u. 52 **Albert Marcus** Ring 51 u. 52

Soeben erschien:

Bleibt die Mark stabil?

Von Dr. Hans Neisser.

Preis 40 Pf. (Auswärts Porto 5 Pf.)

Volkswacht-Buchhandlung

Breslau III, Neue Graupenstraße 5.

3 Schriften, die jeden angehen! Betrifft Judenfrage!

H. Fendrich: „Der Judenhaß und der Sozialismus.“

Paul Kampffmeyer: „Jüdischer Marxismus.“

Karl Kautsky: „Rasse und Judentum.“

Aus dem Inhalt: Rassen-theorien, Rassenrassen, Mischrassen, Unterschiede und Gegensätze der Rassen, Körperliche Merkmale der jüdischen Rasse, die Abstammung der Juden, der Antisemitismus, der Zionismus vor dem Kriege, der Zionismus nach dem Weltkriege, Rassenreinheit u. Rassenmischung, das Ende des Judentums.

Alle drei Schriften zusammen nur 80 Pf. (auswärts 1 Mk.) nur solange vorrätig.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung „Volkswacht“

Modernes Antiquariat.

Breslau 3, Neue Graupenstraße 5.

Frauen

gehören bei unregelmäßiger Eiblung eine in garantiert wirksamer Mittel Frau D. schreibt: Heute halte ich mich mit Ihrer Mittel und morgen trat der Erfolg ein. Günstige Frauenmittel. Beifügungsmittel. Kostet gegen Rückporto. Frau M. Bismarck, Breslau II, Gabelstr. 9, 53 km. v. Grenzschloß.

Sozialistische Monatshefte

Redigiert von J. E. S. 1. monatlich 50 Pf. vierteljährlich 1.50

Parteilose

kaufen Bahnhöfen, verlangen in Hotels, Restaurants, Cafés stets die

Volkswacht

Die dem H. G. Selms Feld aus Neufeld annehme schwere Beladung nehme ich nach lebenswichtigen Bedürfnis und letzte hiermit Abschied.

Elise Weiß

aus Neufeld b. Breslau.

Inferat erzielten in der „Volkswacht“ den größten Erfolg

Die dem H. G. Selms Feld aus Neufeld annehme schwere Beladung nehme ich nach lebenswichtigen Bedürfnis und letzte hiermit Abschied.

Elise Weiß

aus Neufeld b. Breslau.

Inferat erzielten in der „Volkswacht“ den größten Erfolg

Die dem H. G. Selms Feld aus Neufeld annehme schwere Beladung nehme ich nach lebenswichtigen Bedürfnis und letzte hiermit Abschied.

Elise Weiß

aus Neufeld b. Breslau.

Inferat erzielten in der „Volkswacht“ den größten Erfolg

Die dem H. G. Selms Feld aus Neufeld annehme schwere Beladung nehme ich nach lebenswichtigen Bedürfnis und letzte hiermit Abschied.

Elise Weiß

aus Neufeld b. Breslau.

Inferat erzielten in der „Volkswacht“ den größten Erfolg

Die dem H. G. Selms Feld aus Neufeld annehme schwere Beladung nehme ich nach lebenswichtigen Bedürfnis und letzte hiermit Abschied.

Elise Weiß

aus Neufeld b. Breslau.

Inferat erzielten in der „Volkswacht“ den größten Erfolg

Die dem H. G. Selms Feld aus Neufeld annehme schwere Beladung nehme ich nach lebenswichtigen Bedürfnis und letzte hiermit Abschied.

Elise Weiß

aus Neufeld b. Breslau.

Inferat erzielten in der „Volkswacht“ den größten Erfolg

Die dem H. G. Selms Feld aus Neufeld annehme schwere Beladung nehme ich nach lebenswichtigen Bedürfnis und letzte hiermit Abschied.

Elise Weiß

aus Neufeld b. Breslau.

Inferat erzielten in der „Volkswacht“ den größten Erfolg

Die dem H. G. Selms Feld aus Neufeld annehme schwere Beladung nehme ich nach lebenswichtigen Bedürfnis und letzte hiermit Abschied.

Elise Weiß

aus Neufeld b. Breslau.

Inferat erzielten in der „Volkswacht“ den größten Erfolg

Die dem H. G. Selms Feld aus Neufeld annehme schwere Beladung nehme ich nach lebenswichtigen Bedürfnis und letzte hiermit Abschied.

Elise Weiß

aus Neufeld b. Breslau.

Inferat erzielten in der „Volkswacht“ den größten Erfolg

Die dem H. G. Selms Feld aus Neufeld annehme schwere Beladung nehme ich nach lebenswichtigen Bedürfnis und letzte hiermit Abschied.

Elise Weiß

aus Neufeld b. Breslau.

Inferat erzielten in der „Volkswacht“ den größten Erfolg

Die dem H. G. Selms Feld aus Neufeld annehme schwere Beladung nehme ich nach lebenswichtigen Bedürfnis und letzte hiermit Abschied.

Elise Weiß

aus Neufeld b. Breslau.

Inferat erzielten in der „Volkswacht“ den größten Erfolg

Die dem H. G. Selms Feld aus Neufeld annehme schwere Beladung nehme ich nach lebenswichtigen Bedürfnis und letzte hiermit Abschied.

Elise Weiß

aus Neufeld b. Breslau.

Inferat erzielten in der „Volkswacht“ den größten Erfolg

Die dem H. G. Selms Feld aus Neufeld annehme schwere Beladung nehme ich nach lebenswichtigen Bedürfnis und letzte hiermit Abschied.

Elise Weiß

aus Neufeld b. Breslau.

Inferat erzielten in der „Volkswacht“ den größten Erfolg

Die dem H. G. Selms Feld aus Neufeld annehme schwere Beladung nehme ich nach lebenswichtigen Bedürfnis und letzte hiermit Abschied.

Elise Weiß

aus Neufeld b. Breslau.

Inferat erzielten in der „Volkswacht“ den größten Erfolg

Die dem H. G. Selms Feld aus Neufeld annehme schwere Beladung nehme ich nach lebenswichtigen Bedürfnis und letzte hiermit Abschied.

Elise Weiß

aus Neufeld b. Breslau.

Inferat erzielten in der „Volkswacht“ den größten Erfolg

Die dem H. G. Selms Feld aus Neufeld annehme schwere Beladung nehme ich nach lebenswichtigen Bedürfnis und letzte hiermit Abschied.

Elise Weiß

aus Neufeld b. Breslau.

Inferat erzielten in der „Volkswacht“ den größten Erfolg

Die dem H. G. Selms Feld aus Neufeld annehme schwere Beladung nehme ich nach lebenswichtigen Bedürfnis und letzte hiermit Abschied.

Elise Weiß

aus Neufeld b. Breslau.

Inferat erzielten in der „Volkswacht“ den größten Erfolg

Die dem H. G. Selms Feld aus Neufeld annehme schwere Beladung nehme ich nach lebenswichtigen Bedürfnis und letzte hiermit Abschied.

Elise Weiß

aus Neufeld b. Breslau.

Inferat erzielten in der „Volkswacht“ den größten Erfolg

Die dem H. G. Selms Feld aus Neufeld annehme schwere Beladung nehme ich nach lebenswichtigen Bedürfnis und letzte hiermit Abschied.

Elise Weiß

aus Neufeld b. Breslau.

Inferat erzielten in der „Volkswacht“ den größten Erfolg

Die dem H. G. Selms Feld aus Neufeld annehme schwere Beladung nehme ich nach lebenswichtigen Bedürfnis und letzte hiermit Abschied.

Elise Weiß

aus Neufeld b. Breslau.

Inferat erzielten in der „Volkswacht“ den größten Erfolg

Die dem H. G. Selms Feld aus Neufeld annehme schwere Beladung nehme ich nach lebenswichtigen Bedürfnis und letzte hiermit Abschied.

Elise Weiß

aus Neufeld b. Breslau.

Inferat erzielten in der „Volkswacht“ den größten Erfolg

Die dem H. G. Selms Feld aus Neufeld annehme schwere Beladung nehme ich nach lebenswichtigen Bedürfnis und letzte hiermit Abschied.

Elise Weiß

aus Neufeld b. Breslau.

Inferat erzielten in der „Volkswacht“ den größten Erfolg

Die dem H. G. Selms Feld aus Neufeld annehme schwere Beladung nehme ich nach lebenswichtigen Bedürfnis und letzte hiermit Abschied.

Elise Weiß

aus Neufeld b. Breslau.

Inferat erzielten in der „Volkswacht“ den größten Erfolg

Die dem H. G. Selms Feld aus Neufeld annehme schwere Beladung nehme ich nach lebenswichtigen Bedürfnis und letzte hiermit Abschied.

Elise Weiß

aus Neufeld b. Breslau.

Inferat erzielten in der „Volkswacht“ den größten Erfolg

Die dem H. G. Selms Feld aus Neufeld annehme schwere Beladung nehme ich nach lebenswichtigen Bedürfnis und letzte hiermit Abschied.

Elise Weiß

aus Neufeld b. Breslau.

Inferat erzielten in der „Volkswacht“ den größten Erfolg

Die dem H. G. Selms Feld aus Neufeld annehme schwere Beladung nehme ich nach lebenswichtigen Bedürfnis und letzte hiermit Abschied.

Elise Weiß

aus Neufeld b. Breslau.

Inferat erzielten in der „Volkswacht“ den größten Erfolg

Die dem H. G. Selms Feld aus Neufeld annehme schwere Beladung nehme ich nach lebenswichtigen Bedürfnis und letzte hiermit Abschied.

Elise Weiß

aus Neufeld b. Breslau.

Inferat erzielten in der „Volkswacht“ den größten Erfolg

Die dem H. G. Selms Feld aus Neufeld annehme schwere Beladung nehme ich nach lebenswichtigen Bedürfnis und letzte hiermit Abschied.

Elise Weiß

aus Neufeld b. Breslau.

Inferat erzielten in der „Volkswacht“ den größten Erfolg

Die dem H. G. Selms Feld aus Neufeld annehme schwere Beladung nehme ich nach lebenswichtigen Bedürfnis und letzte hiermit Abschied.

Elise Weiß

aus Neufeld b. Breslau.

Inferat erzielten in der „Volkswacht“ den größten Erfolg

Die dem H. G. Selms Feld aus Neufeld annehme schwere Beladung nehme ich nach lebenswichtigen Bedürfnis und letzte hiermit Abschied.

Elise Weiß

aus Neufeld b. Breslau.

Inferat erzielten in der „Volkswacht“ den größten Erfolg

Die dem H. G. Selms Feld aus Neufeld annehme schwere Beladung nehme ich nach lebenswichtigen Bedürfnis und letzte hiermit Abschied.

Elise Weiß

aus Neufeld b. Breslau.

Inferat erzielten in der „Volkswacht“ den größten Erfolg

Die dem H. G. Selms Feld aus Neufeld annehme schwere Beladung nehme ich nach lebenswichtigen Bedürfnis und letzte hiermit Abschied.

Elise Weiß

aus Neufeld b. Breslau.

Inferat erzielten in der „Volkswacht“ den größten Erfolg

Die dem H. G. Selms Feld aus Neufeld annehme schwere Beladung nehme ich nach lebenswichtigen Bedürfnis und letzte hiermit Abschied.

Elise Weiß

aus Neufeld b. Breslau.

Inferat erzielten in der „Volkswacht“ den größten Erfolg

Die dem H. G. Selms Feld aus Neufeld annehme schwere Beladung nehme ich nach lebenswichtigen Bedürfnis und letzte hiermit Abschied.

Elise Weiß

aus Neufeld b. Breslau.

Inferat erzielten in der „Volkswacht“ den größten Erfolg

Die dem H. G. Selms Feld aus Neufeld annehme schwere Beladung nehme ich nach lebenswichtigen Bedürfnis und letzte hiermit Abschied.

Elise Weiß

aus Neufeld b. Breslau.

Inferat erzielten in der „Volkswacht“ den größten Erfolg

Die dem H. G. Selms Feld aus Neufeld annehme schwere Beladung nehme ich nach lebenswichtigen Bedürfnis und letzte hiermit Abschied.

Elise Weiß

aus Neufeld b. Breslau.

Inferat erzielten in der „Volkswacht“ den größten Erfolg

Unterhaltung

Beitelarmut.

Von Dostojewski.
(Schluß.)

„Bemitleiden? Wozu soll man mich bemitleiden?“ brüllte plötzlich Marmeladoff los, indem er sich erhob und ganz in Bewegung die Hand ausstreckte, als habe er auch nur die Worte erwartet. — „Weshalb bemitleiden, jagst du? Na! Es gibt auch gar keinen Grund, mich zu bemitleiden. Kreuzige man mich festnageln am Kreuze, nicht aber bemitleiden! Kreuzige ihn, Richter, Kreuzige ihn und dann bemitleide ihn! Und dann werde ich selber zu dir zur Kreuzigung kommen; dann nicht nach Du, dürftest es mich, vielmehr nach Kummer und Tränen! ... Glaubst du denn, du Verkäufer, dieje keine Schnapsflasche habe mir Süßigkeit gebracht? Gram, Gram lachte ich auf ihrem Grunde, Gram und Tränen, und ich trank und land, bemitleiden wird uns aber „Jener“. „Der“ alle bemitleide, und „Der“ alle und alles verstand. Er ist der Einzige. Er ist auch der Richter. Er wird kommen an jenem Tag und fragen: Wo ist die Tochter, die sich der bösen und schwindeligen Stiefmutter, die sich den fremden und hungrigen Kindern zum Opfer brachte? Wo ist die Tochter, die ihren irdischen Vater, einen unumgänglichen Trinker, bemitleide, ohne vor seiner Vertiertheit Wachen zu hegen?“ Und „Er“ wird sprechen: „Komm her zu mir! Schon einmal habe ich dir verzeihen ... Ich verzeihe dir bereits ... Verzeihen werden dir auch jetzt keine vielen Sünden, denn du hast viel erleidet ...“ Und er wird meiner Sonja wegzeln, Er wird wegzeln; ich weiß nicht, daß Er wegzeln wird ... Als ich nachhin bei ihr war, spürte ich das in mir im Herzen ... Und alle wird Er beneiden, und allen wird Er vergeben, den Guten und den Bösen, den Reichen und den Demütigen. ... Und wenn Er schon mit allen fertig sein wird, dann wird Er auch uns rufen: „Komm!“ wird er sagen, „auch ihr! Tretet heraus, ihr Trinkerchen; tretet heraus, ihr Schwächlinge; tretet heraus, ihr Unselbstigen!“ Und wir alle werden heraustrreten, und ohne uns zu schämen, werden wir dastehen. Und Er wird sprechen: Ihr Schweine! Wider des Tierischen und seines Gepräges! Kommt aber auch ihr! Und es werden die Weisen ausruhen, ausruhen werden auch die Bemitleidigen: „Herr! Weshalb nimmst du diese auf?“ Er aber wird sprechen: „Deshalb nehme ich sie auf, ihr Weisen, weil kein einziger von ihnen sich selber dessen für würdig hielt.“ Und er wird nach uns seine Hände ausstrecken, und wir werden vor ihm niederfallen ... und weinen ... und alles verzeihen und alle werden es verzeihen ... auch Katharina Iwanowna ... auch sie wird es begreifen! Herr, dein Reich komme!“

Und er ließ sich auf die Bank nieder, erschöpft und schwach geworden, ohne auf irgendwas zu schauen, gleich als habe er alles um sich herum vergessen und sei in tiefe Gedanken versunken. Seine Worte machten einen gewissen Eindruck; einen Augenblick herrschte Schweigen; bald aber erklang Lachen und Schimpfen.

„Da hat er sich losgelassen!“
„Was hat er da alles aufammengelesen!“
„Der Beante!“
Und so weiter, und so weiter.
„Dah! uns gehen, Herr!“ sagte plötzlich Marmeladoff, indem er den Kopf erhob und sich an Rastolnikoff wandte. — „Führen Sie mich ... Haus Kofel, auf dem Hof. Es ist Zeit ... zu Katharina Iwanowna ...“

Rastolnikoff hatte zwar längst gehen wollen, aber gleichwohl schon selber daran gedacht, ihm zu helfen. Marmeladoff erwiderte sich bei weitem schwächer auf den Beinen als in seinen Reden und stützte sich schwer auf den jungen Mann. Sie hatten zwei bis dreihundert Schritte zu gehen. Raslosigkeit und Entsetzen ergriffen den Trinker, je mehr sie sich dem Hause näherten.

„Ich fürchte jetzt nicht Katharina Iwanowna“, flüsterte er in Erregung — „auch nicht, daß sie mich an den Haaren faßt und mich ... Was sind Haare? Ein Unfuss sind Haare! Das sage ich! Es ist sogar besser, wenn sie mich faßt und nicht das fürchte ich ... ich ... ihre Augen fürchte ich ... ja ... ihre Augen ... die roten Flecke auf ihren Wangen fürchte ich gleichfalls ... und ich fürchte auch ... ihr Atmen ...“ Sahst du einmal, wie man bei dieser Krankheit atmet ... bei erregten Gefühlen? Das Kinderweinen fürchte ich gleichfalls ... Weil, wenn Sonja nicht ausbleibt, dann ... ich weiß schon nicht was! Ich weiß nicht! Schläge oder fürchte ich gar nicht ... Wisse, Herr, daß mir solche Schläge nicht nur nicht weh tun, vielmehr sogar Lust bereiten ... Denn ohne das Laus ich schon nicht mehr auskommen. Es ist besser so. Würde sie schlägen, die Seele ausreiben lassen ... es ist besser so. Über das ist auch das Haus. Das Haus Kofel ... Eines Schlossers ... Eines reichen Deutschen ... Führe mich!“

Sie gingen in den Hof und stiegen dann zum vierten Stock hinauf. Je höher sie kamen, um so dunkler ward es auf der Straße. Es war fast schon elf Uhr, und obgleich es um diese Zeit in Petersburg noch nicht wirklich Nacht ist, war es oben auf der Treppe sehr dunkel.

Die kleine, veränderte Tür am Ende der Treppe ganz oben stand auf. Ein Lichtkimpfen erleuchtete ein armlanges Zimmer von zehn Schritt Länge. Es war vom Vorraum aus ganz zu übersehen. Alles lag da durcheinander und in Unordnung, besonders Stühle von Kinderwägen. Ueber die hintere Ecke war ein durchlöcherter Bettuch gezogen. Hinter ihm stand wahrscheinlich ein Bett. Im Zimmer selber befanden sich aber alles in allem zwei Stühle und ein mit Wachsuh belegter, äußerlich zerklüfteter Divan. Ein alter Röhricht aus Zischensholz stand vor ihm, nicht gefärbt und nicht bedeckt. Auf der Rückseite stand eine niedergebrannte Talgkerze in eisernem Leuchter. Es flackte sich heraus, daß Marmeladoff in einem besonderen Zimmer untergebracht war, nicht in einer Zimmerede; es war das aber ein Durchgangszimmer. Die Türe in die weiteren Räume oder Käfige, in welche die Wohnung der Amalie Lippewehsel eingeteilt war, stand offen. Dort ging es lärmend und schreiend zu. Man lachte. Es schien, man spielte Karten und trank Tee. Die allergeringsten Worte flogen bisweilen von dort her.

Rastolnikoff erkannte logisch schon Katharina Iwanowna. Das war ein furchtbar abgemagertes Weib, schlank, ziemlich hoch und gut gewachsen, mit noch schönen dunkelbraunen Haaren und roten Flecken auf den Wangen. Sie ging in ihrem Zimmer auf und ab, die Arme auf der Brust verkränkt, mit verdorrten Lippen und atmete nervös und unregelmäßig. Ihre Augen leuchteten wie im Fieber, aber ihr Blick war scharf und unbeweglich, und einen schmerzlichen Eindruck machte ihr schwermütiges und erregtes Gesicht beim letzten Leuchten des niedergebrannten Lichtkimpfens, dessen Widerschein auf ihrem

Es ist notwendig, daß du klug genug bist, jeder Frage, die dir entgegenfällt, fest ins Auge zu sehen und beiseite genug zu erkennen, wenn sie für dich zu schwer ist. Vor allem sich zu, daß du beiseite bist in deinen Gedanken, denn dein einziger Feind ist ganz sicher sein, daß alle unsere Gedanken nur Grade der Dunkelheit sind.

Gesicht hin und her flackerte. Rastolnikoff schätzte ihr Alter auf dreißig Jahre, und tatsächlich rakte sie gar nicht zu Marmeladoff. Die Eintretenden hatte sie weder gehört noch bemerkt; es schien, sie war ganz benommen und hörte weder noch sah sie. Im Zimmer war es schwül, trotzdem hatte sie das Fenster nicht geöffnet; von der Treppe kam Gestank herein, die Türe zu ihr war aber nicht geschlossen; aus den inneren Gemächern drangen durch die offene Tür Wolken von Tabakrauch; sie hustete, hatte aber die Türe nicht angehtossen. Das allerkleinste Mädchen von sechs Jahren schlief auf dem Boden, fast stumm, zusammengezuckelt und den Kopf an den Divan gelehnt. Ein Knabe, ein Jahr älter, lag, am ganzen Körper zitternd, in einem Winkel und weinte. Augenscheinlich hatte man ihn eben erst durchgeprügelt. Das älteste Mädchen, neun Jahre alt, lang und dünn wie ein Streichholz, nur in einem schlechten, überall durchlöchernten Hemde und auf den Schultern ein verflochtenes Tuchmäntelchen, das wahrscheinlich schon vor zwei Jahren für sie gemacht worden war, weil es ihr jetzt nicht einmal mehr bis zu den Knien reichte, stand in der Ecke neben dem kleinen Knaben und hielt seinen Hals umfangen mit ihren langen wie zu einem Streichholz abgemagerten Armen. Augenscheinlich tröstete sie ihn, flüsterte ihm irgend etwas zu, hielt ihn auf jede Weise zurück, damit er nicht irgendwie wiederum zu weinen anfänge, und folgte gleichzeitig der Mutter mit ihren großen, großen Augen, die noch größer schienen auf ihrem abgemagerten und erschreckten Gesichtchen. Statt ins Zimmer zu treten, fiel Marmeladoff gerade in der Türe auf die Knie und blieb Rastolnikoff vor. Als das Weib den Unbekannten erblickte, blieb sie erstarrt vor ihm stehen, kam auf einen Augenblick zu sich und überlegte; weshalb er gekommen sei. Offenbar stellte sie sich aber logisch schon vor, daß er in die anderen Zimmer gehen wollte, da das ihrige ein Durchgangszimmer war. Nachdem sie zu diesem Schluss gelangt war und dem Fremden weiter keine Beachtung mehr schenkte, schritt sie zu der Türe des Vorraums, um sie zu schließen. Plötzlich schrie sie aber auf, als sie gerade auf der Schwelle ihren Mann auf den Knien liegen sah.



Gang zur Arbeit.

Der Morgen hebt die goldene Pojauns
Des Lichts mit beiden Händen an den Mund.
Die Städte fahren aus dem Schloß. Das braune
Gewimmel ihrer Dächer schwillt vom Grund.

Der dunkle Himmel toter Nacht stürzt ein,
Von junger Winde Wesen längst zerstoß.
Die Schöpfung stagen stolz und spannen leicht
Das helle Zell des neuen Tages aus.

Und alle Erde strahlt nun weit und rein,
Rauchfäulen kräuzern über jedem Haus.
Die Straßen schwingen hin durch übersonnte
Gesilde, münden in die Horizonts,
Von Wanderern und Wagen kaum beschrift.

Da schweben Sirenen auf in tollem Sprung,
Und Stöcken pochen stämmlich Forberung.
Auffkommend fahrt mein Auge in die Welten,
Und schre: in allen Dingen da, die mich
umkreisen, ein unendliches Verlangen,
Durch mich Antrieb und Atem zu empfangen,
Und breche auf und schre mich Unselig
Im Schwarm von tausend Männern schon entschritten.
Joseph Dopf.



„Ah!“ rief sie außer sich — „er ist zurückgekehrt! Sträfling! Ungeheiß! Wo ist das Geld? Was hast du in der Tasche, sag!“ Auch der Anzug ist nicht derselbe! Wo ist dein Dienstoff, Wo ist das Geld? Sprich!“

Und sie warf sich logisch schon auf ihn, um ihn zu durchsuchen. Marmeladoff streckte gehorcht die Hände nach beiden Seiten aus, um die Durchsuchung seiner Taschen zu ermöglichen. Geld war nicht vorhanden.

„Wo ist das Geld?“ schrie sie. „O mein Gott, hat er denn wirklich alles verbrannt? Es waren ja zwölf Rubel im Koffer verblichen!“

Und plötzlich, in Raserei, fakte sie ihn an den Haaren und schleifte ihn ins Zimmer. Marmeladoff erleichterte ihre Anstrengungen, indem er demütig hinter ihr her auf den Knien kroch.

„Das ist mir ein Genuß! Das ist mir durchaus kein Schmerz, vielmehr ein Genuß, verehrt Herr!“ schrie er, während ihm seine Frau an den Haaren riss, und nachdem er bereits einmal mit der Stirn auf den Boden aufgeschlagen war.

Das auf dem Boden schlafende Kind erwachte und begann zu weinen. Der Knabe in der Ecke hielt nicht länger an sich, fuhr zusammen, schrie auf und stürzte in furchtbarem Schrecken zu seiner Schwester hin, fast in einem Anfall. Das im Schlaf gestörte Mädchen jitterte wie ein Blatt.

„Er hat es verbrannt! Alles, alles hat er verbrannt!“ schrie in Verzweiflung das arme Weib. — „Auch hat er einen andern Rod an! Hungrig, hungrig sind sie! (Und sie deutete händeringend auf die Kinder.) O verfluchtes Leben! Aber Sie, schämten Sie sich denn nicht?“ — fuhr sie plötzlich Rastolnikoff an — „aus der Schenke! Hast du mit ihm getrunken? Auch du hast mit ihm getrunken! ... Hor!“

Der junge Mann beüllte sich wegzugehen, ohne ein Wort zu sagen. Jedem hatte sich die innere Tür pervert geöffnet, und mehrere Neugierige schauten heraus. Freche, lachende Köpfe streckten sich hinein mit Zigaretten und Tabakspitzen und in Zigaretten. Es zeigten sich Gestalten im Schlafrock und wüßigem Negligé, in bis zur Unkenntlichkeit leichten Kleidern, einige mit Karten in den Händen. Besonders herzlich lachten sie, als Marmeladoff, an den Haaren gezogen, schrie, dies sei ihm ein Vergnügen. Sie begannen sogar ins Zimmer zu kommen; endlich vernahm man ein geschäftiges Krächzen. Da trat schon Amalie Lippewehsel selber hervor, um nach ihrer Art Ordnung zu schaffen und zum hundertsten Male die arme Frau zu erschrecken durch den schimpfenden Besch. noch morgen die Wohnung zu verlassen. Beim Weggehen griff Rastolnikoff in die Tasche, holte Kupfergeld heraus, soviel er fassen konnte, und legte es aufs Fensterbrett. Dann ging er fort.

Der Aufbau des Atoms.

Von Bertrand Russell-London.*

(Fortsetzung.)

Wenn das Elektron sich auf seiner gewöhnlichen Bahn bewegt, so ist seine Geschwindigkeit ungefähr ein Viertel der Lichtgeschwindigkeit, das sind etwa 20000 Kilometer pro Stunde. Daher durchläuft es seine kleine Bahn ungefähr vierzigtausendmal in einer billonstel Sekunde. Man sagt, der moderne Mensch liebt leidenschaftlich die schnelle Bewegung, aber die Natur übertrifft ihn in dieser Leidenschaft um ein Bedeutendes.

Es ist merkwürdig, daß der Wasserstoffatom zwar viel schwerer ist als ein Elektron, aber wahrscheinlich nicht größer. Aus bestimmten Ursachen ist die Größe eines Elektrons oder eines Kerne kein absolut genauer Begriff, aber man kann sagen, daß die Ausdehnung eines Elektrons ungefähr hunderttausendmal so klein ist wie seine Bahn. Das ist also nicht genau zu nehmen, es gibt lediglich einen Hinweis auf die Größenordnung, an die wir zu denken haben. Was den Kern betrifft, so halten wir es für wahrscheinlich, daß der Wasserstoffatom ebenso klein ist wie ein Elektron, aber wir wissen dies nicht sicher. Es ist möglich, daß der Wasserstoffatom ebenso wie das Elektron ohne jede Struktur ist; aber die Kerne der anderen Elemente sind wahrscheinlich aufgebaut aus Wasserstoffkernen und Elektronen.

Wenn wir das periodische System der Elemente durchlaufen, so nimmt die positive Ladung des Kernes bei jedem Schritt um eine Einheit zu. Das zweite Element in dieser Tabelle, Helium, hat in seinem Kern genau doppelt so viel positive Elektrizität wie Wasserstoff, das nächste, Lithium, hat dreimal soviel, Sauerstoff, das achte Element, achtmal soviel; Uran, das zweiundneunzigste, zweiundneunzigmal soviel. Entsprechend diesem Anwachsen der positiven Ladung im Kern, steigt das Atom in seinem ungeladenen Zustand die entsprechend größere Anzahl von Elektronen. Helium hat zwei, Lithium hat drei Elektronen um, bis wir zum Uranium kommen, das wie der Großvater einen Haufen von 92 Gefährtinnen besitzt.

Niemand weiß genau, wie diese Menge von Elektronen, die ein im periodischen System spät liegendes Element besitzt, angeordnet sind, da die Verwickeltheit der Verhältnisse schnell unsere mathematischen Fähigkeiten überwindet. Aber wir haben Grund zur Annahme, daß die Elektronen mehr oder weniger in Ringen angeordnet sind. Für Zwecke der Anschauung können wir jeden Ring als einen Kreis ansehen, in dem die Elektronen sich verhalten wie Kinder in einem Reigen, weil sie alle im selben Sinn und mit derselben Geschwindigkeit herumlaufen. Es ist unmöglich, einen Ring dazu zu veranlassen, daß er mehr als eine gewisse Anzahl von Elektronen enthält. Der innere Ring kann zwei, der zweite und dritte je acht Elektronen halten, der vierte und fünfte mehr. Die chemischen Eigenschaften eines Elements hängen alle von der Anzahl der Elektronen im äußersten Ring ab und daher kommt es, daß sie, wie wir gesehen haben, periodisch sind. Ein Alkalimetall zum Beispiel ist ein Element, das nur ein Elektron in seinem äußersten Ring hat; vom chemischen Standpunkt entfaltet dies für seine Eigenschaften, gleichgültig wie groß die Zahl der inneren Ringe ist. Am anderen Ende der periodischen Tafel stehen die inerten Gase, das sind diejenigen Elemente, die im äußersten Ring zwei Elektronen haben, als ihre einzigen. Da kein freier Platz im äußersten Ring ist, können sie sich mit anderen Elementen nicht verbinden.

Nicht die Elektronen, sondern die Kerne sind also charakteristisch für ein Element. Elektronen werden bei der Elektrifizierung verloren, ohne daß sich der chemische Charakter des Atoms wesentlich ändert. Wenn aber — was wir bis jetzt nur in radioaktiven Erscheinungen bemerken konnten — der Kern zerbricht, so fliegen einzelne Teile des Kernes weg und der Hauptbestandteil ein anderes Element mit einer tieferen Atomnummer. Im großen Ganzen können wir drei Klassen von Erscheinungen unterscheiden, die uns über drei verschiedene Schichten im Atom Auskunft geben. Wenn wir es mit einem Atom von höherem Atomgewicht, also hoher Atomnummer (mit vielen Elektronen) zu tun haben, ergibt uns das Spektrum hauptsächlich über die äußeren Ringe, da das sichtbarste Licht meistens aus Sprüngen eines Elektrons vom äußersten zum zweiten Ring entsteht. Bei Studium der innersten Ringe helfen hauptsächlich die Röntgenstrahlen, die von diesen Elektronen kommen. Zur Untersuchung des Kernes dienen uns bis jetzt nur Beobachtungen radioaktiver Erscheinungen. Erst in der letzten Zeit scheint es Rutherford zu gelingen, andere Vorgänge herauszufinden.

Bei solchen radioaktiven Vorgängen schleudert das radioaktive Element Teilchen aus, die man als Heliumteilchen identifizieren konnte. Gleichzeitig geht das radioaktive Element in ein anderes Element über, das radioaktiv sein kann, aber nicht muß. Es gibt lange Aufeinanderfolgen solcher Umwandlungen, sogenannten Stammbäume der Elemente, die mit Uranium, beziehungsweise Thorium beginnen. Aus Uranium wird nach vier Zwischenstadien Radium, aus diesem nach weiteren neun Stufen das sogenannte Radiumblei oder Aktinblei, zwei Elemente, die sich vom gewöhnlichen Blei nur durch ein etwas verändertes Atomgewicht unterscheiden. Auch aus Thorium wird nach einer Reihe von Umwandlungen eine Art Blei.

Die radioaktiven Erscheinungen sind statische Phänomene, das heißt in einer radioaktiven Substanz explodiert in einer gewissen Zeit ein gewisser Prozentsatz der Atome. Die Intensität einer radioaktiven Erscheinung mißt man gewöhnlich durch die Länge der Zeit, die es dauert, bis die Hälfte der Atome explodiert sind. In dieser Hinsicht gibt es kolossale Unterschiede zwischen den einzelnen radioaktiven Elementen. Uranium zum Beispiel war zwar die erste Substanz, deren Radioaktivität entdeckt wurde, trotzdem ist sie nur schwach radioaktiv. Es dauert 4000 Millionen Jahre bis die Hälfte der Atome eines Stückes Uranium explodiert sind. Die aus Uranium entstehende Substanz ist leicht zerfallend; sie zerfällt in 24 Tagen zur Hälfte. Für die so entstehende Substanz ist die Halbwertszeit gar nur wenig mehr als eine Minute. Für Radium ist sie wieder 1580 Jahre. (Daraus, daß die Hälfte des Radiums in 1580 Jahren zerfällt, darf man nicht schließen; daß das ganze in der doppelten Zeit zerfällt. Denn nach 1580 Jahren ist ja nur mehr halb so viel Radium übrig geblieben, als am Anfang war, daher zerfällt in den nächsten 1580 Jahren auch nur die Hälfte dieser Hälfte, das heißt also ein Viertel des ursprünglichen Betrages. Es sind also nach 1580 Jahren drei Viertel des Radiums zerfallen. Man sieht: so lange der Prozeß auch dauert, theoretisch muß immer noch etwas der ursprünglichen Substanz übrig geblieben sein, denn da sie ununterbrochen halbiert wird, kann sie nie vollständig aufgebraucht werden.)

(Schluß folgt.)

Das größte Ding, das eine Menschenseele jemals in dieser Welt tut, ist, daß sie etwas sieht und auf einfache Weise sagt, was sie sieht. Hunderte von Leuten können reden, einen Gedanken denken, aber tausende können denken gegen einen, der sehen kann. Was sehen ist Dichtung, Wissenschaft und Religion — alles in einem.

Die freie Gewerkschaft

Beilage für Gewerkschaften und Betriebsräte

Arbeitsrechtliche Rundschau.

Berichtszeitraum 1. bis 30. April.

A. Gelegeduma.

Auf einem Teil des arbeitsrechtlichen Gebiets ist die Gesetzgebungsmaschine auch im verflochtenen Monat tätig gewesen.

I. Arbeitsbeschaffung und Arbeitslosenfürsorge: Das Amt der verbandsmäßig auch auf arbeitsrechtlichem Gebiet tätigen Demobilisierungskommission ist zum 1. April 1924 durch W. v. 25. 3. 24 (RGBl. S. 376) aufgehoben worden. Am gleichen Tage sind Ausführungsbestimmungen zur neuen Erwerbslosenfürsorgeverordnung erlassen worden. Sie legen eine Auskunftspflicht der Arbeitgeber über Beginn, Ende usw. des Beschäftigungsverhältnisses von Arbeitnehmern und eine solche der Krankenkassen über Pflichtversicherung fest, lassen als Erwerbslosenunterstützung Sachleistungen, Darlehen zu Arbeitsausstattungen, Unterkunftsstellen usw. Sie bestimmen, daß Unterstützungsbeträge der Pflicht- und Kostensarbeiter nicht als Entgelt im Sinne der Unfall- und Angestelltenversicherung zu gelten haben und daß auf die Höchstdauer der Unterstüzung die Tätigkeit bei öffentlichen Kostensarbeiten bis höchstens 18 Wochen nicht anzurechnen wird. Außerdem enthalten sie Vorschriften über Krankenfürsorge, über Entgegennahme und Vorprüfung der Unterstüzungsgesuche sowie Auszahlung der Unterstüzungsbeträge durch die Vorstände der Einzelgemeinden, über die Abführung und Ueberweisung der Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge und über Eintritt der Beihilfspflicht des Reichs und der Länder. Eine W. v. 25. 3. 24 (RGBl. S. 402) setzt die Geltungsdauer der Anordnung über Zulassung und Prämien für Kostensarbeiter, die im Januar 1924 erteilt ist, bis Ende März 1925 fest. Die Anordnung vom 7. April 1924 (RGBl. S. 142) regelt den Erlass der den Krankenfällen durch die Erhebung der Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge entstandenen Verwaltungskosten von Mitte April ab.

Durch die Aenderung der Ausführungsanweisung zur Stilllegungsverordnung vom 15. März 1924 (RGBl. S. 122) ist die Verpflichtung der Demobilisierungskommission zur Meldung von Verträgen und Stützungen an das Reichsamt für Arbeitsvermittlung aufgehoben.

II. Arbeitsvertragsrecht: Die Errichtung einer Reichsdisciplinarkammer ist durch W. v. 31. 3. 24 (RGBl. S. 397) vom Juli ab in Hamburg vorgesehen.

III. Arbeitsverfassungsrecht: Eine Ergänzung der Ausführungsbestimmungen für die Betriebsvertragswahlordnung bei der Reichspost- und Telegraphenverwaltung vom 7. April 1924 (RGBl. S. 409) die Bestimmung von Vertrauensmännern durch den Wahlvorstand vor, an die Stimmberechtigten ihre Stimmzettel zwecks Weitergabe an den Wahlvorstand abgeben können.

Für die Mitglieder des vorläufigen Reichsarbeitsrats, der auch auf arbeitsrechtlichen Gebieten mitwirkt, sind Entschädigungsbestimmungen (RGBl. II Nr. 13) erlassen.

IV. Arbeitsgerichtsrecht: Die Bekanntmachungen über die Beschäftigungsbeschränkung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in Gaschütten, Glaschleifereien, Glasbläseereien und Sandbläseereien sind nach W. v. 29. 3. 24 (RGBl. S. 395) bis zum 1. April 1926 weiter gültig.

Unter dem 17. April 1924 (RGBl. S. 416) sind die Ausführungsbestimmungen zur Arbeitszeitverordnung erlassen worden. Hervorzuheben ist daraus, daß die Aufsichtsbehörden, soweit keine Höchstgrenze besteht, übermäßige, durch Ausgleich ausgefallener Arbeitsstunden hervorgerufene Arbeitszeiten verhindern sollen; daß der Arbeitgeber ein Verzeichnis über die an den dreißig freien Mehrarbeitstagen und an den sogenannten Vor- und Schlussarbeiten in Anspruch genommenen Arbeitnehmer führen muß; daß für Betriebsvereinbarungen die Bestimmungen über Tariffreiheit nicht gelten; daß die behördlichen Maßnahmen der Arbeitszeit nur in Betracht kommen, soweit eine tarifliche Regelung nicht erfolgt ist; daß die Bestimmung für den Steinlohnbergbau nur denjenigen unter Tage betrifft; daß auch solche laufende Verträge kündbar sind, in denen die nach der Arbeitszeitverordnung möglichen Erweiterungen der Arbeitsdauer nicht vorgesehen sind.

V. Sozialversicherung: a) Invalidenversicherung: Eine W. v. 16. April 1924 (RGBl. S. 405) bringt auch in diesem Monat Änderungen. Die Bestimmung geringverdienender Arbeiter von der Versicherungspflicht ist nur zulässig, so lange nicht einhundert Beitragsmonate verwendet worden sind. Die für Beiträge und Leistungen maßgebenden Lohnklassen richten sich in den fünf Klassen nach einem monatlichen Arbeitsverdienst bis zu 10 bzw. 15 bzw. 20 bzw. 25 und mehr Goldmark. Als Wochenbeitrag werden in der ersten Lohnklasse 20, in der zweiten 40, in der dritten 60, in der vierten 80, in der fünften 100 Goldpfennige erhoben. Als für die Arbeitszeit maßgebende Pflichtbeiträge gelten volle Wochen der Arbeitsunfähigkeit wegen Krankheit und nachweislicher Behinderung in der Berufstätigkeit. Der Reichsarbeitsminister kann weitere Anrechnungsfälle von Beitragswochen ohne Beitragsentrichtung vorlesen. Die Versicherungsleistungen bestehen bekanntlich aus einem Reichsbeitrag und einem Anteil der Versicherungsanstalt. Der Reichsbeitrag beträgt für Invaliden, Witwen, Witwenrenten jährlich 36 Goldmark, für jede Waisenrente 24 Goldmark. Die Versicherungsanstalt leistet bei Invalidenrenten den sogenannten Grund- und Steigerungsbeitrag voll, bei den Hinterbliebenenrente teilweise. Der Grundbeitrag der Invalidenrente beträgt jährlich 120 Goldmark; als Steigerungsbeitrag werden zehn vom Hundert der jährlich entrichteten Beiträge gewährt. Empfänger der Invalidenrente mit Kindern unter achtzehn Jahren erhalten für jedes Kind 36 Goldmark jährlich mehr. Bei der Witwen- und Witwenrente, die mit dem Ende des Monats, in welchem der Berechtigte heiratet, wegfällt, beträgt der Anteil der Versicherungsanstalt sechs Zehntel, bei der Waisenrente für jede Waise fünf Zehntel des Grund- und Steigerungsbeitrages der Invalidenrente.

Treffen, abgesehen von der Werdoverversicherung usw., mehrere Renten aus der V. oder mehrere Rentenansprüche aus V. und W. zusammen, so erhält der Berechtigte die höchste Rente und von den anderen ohne Rücksicht auf die Hälfte als Zusatzrente. Die Renten werden auf volle Goldpfennige aufgerundet und im voraus in monatlichen Teilbeträgen aus dem Postbereich zwischen Zahlungsmitteln gezahlt.

b) Angestelltenversicherung: Die gleiche Verordnung, die die V. Gehaltsklassen A-E mit einem monatlichen Arbeitsverdienst bis zu 50 bzw. 100 bzw. 200 bzw. 300 und mehr Goldmark fest, in denen Monatsbeiträge von 1,50 bzw. 3 bzw. 6 bzw. 12 Goldmark erhoben werden. Das Ruhegeld der V. besteht aus Grund- und Steigerungsbeitrag. Der Grundbeitrag beträgt für alle Gehaltsklassen 360 Goldmark. Als Steigerungsbeitrag werden zehn vom Hundert der entrichteten Beiträge gewährt. Bei Werdoverversicherung tritt zu den Leistungen der V. als Ergänzung der Steigerungsbeitrag der W. Der Ruhegeldzuschlag, die Höhe der Witwen-Witwenrente ist genau so geregelt wie in der V. Außerdem sind noch neue Bestimmungen über das Ruhegeld der Rente erlassen.

c) Bezahlgeld: Für Erwerbslose aus der V. im Sande dessen kommt nach W. v. 23. März 1924 (RGBl. S. 410) statt des Überverdienstes Karlsruher das in Darmstadt in Betracht. Unter dem 22. April 1924 (RGBl. S. 419) ist eine Gesetzesänderung für das Reichsversicherungsamt erlassen.

B. Rechtsprechung und Verwaltungspraxis.

I. Arbeitsbeschaffung und Erwerbslosenfürsorge: Entlassung eines Betriebsleiters rechtfertigt nicht

Entlassung eines Betriebsleiters ohne Zustimmung des Betriebsrats (W. v. Leipzig, 24. 4. 24). Ein Schwerbeschädigter kann auch ohne Zustimmung der Hauptfürsorgestelle fristlos entlassen werden, wenn infolge Ruhrbedingung die produktive Fortführung des Betriebes unmöglich wird. (Rf. v. Hamburg, Gew. Rm. G. 24 S. 115). Es besteht Bestimmung der Arbeitnehmer mit Jahresarbeitsvertrag von der Beitragspflicht zur Erwerbslosenfürsorge (Bescheid des Reichs-Min. Arb. M. 24 S. 144). Festlegung der Beitragserhebung für die Erwerbslosenfürsorge hat nach dem bei den einzelnen Kantonsämtern eingeführten System zu erfolgen (Bescheid des Reichs-Min. Arb. M. 24 S. 143). Bei Arbeitsunfähigkeit ruht die Beitragspflicht zur Erwerbslosenfürsorge (Bescheid des Reichs-Min. Arb. M. 24 S. 143). Im allgemeinen ist für eine erwachsene arbeitsfähige Tochter, die ihrem erwerbslosen und gleichfalls arbeitsfähigen Vater den Haushalt führt, kein Familienzuschlag aus der Erwerbslosenfürsorge zu zahlen. (Schr. Reichs-Min. Arb. M. 24 S. 126).

II. Arbeitsvertragsrecht: Aus der Trennung der Bezüge in festes Grundgehalt und wachsende Leistungsbezüge kann man den Willen der Parteien herleiten, daß nachträgliche Erhöhung der Leistungsbezüge sämtlichen Annehmlichkeiten zuzurechnen ist, die in dem betreffenden Zeitraum, auf den sich die Erhöhung bezieht, im Dienstverhältnis standen, auch wenn sie nachträglich ausgefallen sind (Rf. v. G. v. 24 S. 116). In zeitweiligem unbefristeten Verträgen des Dienstes liegt Dienstverletzung des Beamten (Preuß. OVG. Recht 24 Nr. 431).

III. Arbeitsverfassungsrecht: Mitgliedsbeiträge gewerkschaftlicher Organisationen sind einlagbar; insbesondere können § 152 Abs. 2 Gew. O., § 39 Abs. 1 nicht entgegen mit Rücksicht auf Art. 159 Verf. (W. v. Berlin, 24. 4. 24).

IV. Arbeitsgerichtsrecht: Die Arbeitszeitverordnung wolle auf die Art der Bezahlung für Mehrarbeit nicht einwirken (Bescheid des Reichs-Min. Arb. M. 24 S. 128). § 7 Abs. 3 W. v. 1924 über die Bezahlung der normalen Arbeitszeit aus Gründen des Gemeinwohls bis zu 10 Stunden oder für den Fall, daß sie sich in langjähriger Übung als unbedenklich erwiesen hat, bis zu 6 1/2 Stunden reiner Arbeitszeit (Bescheid des Reichs-Min. Arb. M. 24 S. 106). Mangel tariflicher Regelung sind Beginn und Ende der Arbeitszeit durch Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Betriebsrat oder Gruppenrat festzusetzen. Wird im neuen Tarifvertrag eine längere Arbeitszeit vereinbart, so werden die entgegenstehenden Bestimmungen der Arbeitsordnung hinsichtlich (Rf. v. Leipzig, 24. 4. 24). Die Herabsetzung von Mehrarbeit ist in erster Linie auf Grund der Art. 127, 128, 129 des Tarifvertrages (Rf. v. Leipzig, 24. 4. 24). Pensionsansprüche eines Postbeamten sind zur Erfüllung gesetzlicher Internatsansprüche abtretbar (Rf. v. Frankfurt a. M. in W. v. 24 S. 409).

V. Arbeitsgerichtsrecht: Die Verbindlichkeitsklärung eines Schiedsgerichts ist ein Verwaltungsakt und nur im Rahmen bestimmter gesetzlicher Voraussetzungen zulässig und wirksam. Sie ist von Gericht nachprüfbar. Unzulässig ist sie, wenn der Schlichter den Termin, von welchem an der Schiedspruch die Lohnregulierung vorliegt, ohne Zustimmung der Parteien verlegt (Gew. R. Hamburg, Gew. Rm. G. 24 S. 112). Gewerbegerichtsbesitzer haben über Beratung und Abkündigung Stillschließungen zu beobachten. Verstoß dagegen ist Amtspflichtverletzung; ob grobe, ist Tatfrage (Rf. v. 24 Nr. 373). Die Kammer des Gew. R. für Reichsbahnarbeiter ist nicht zuständig für die Klage eines Schwerbeschädigten auf Feststellung der Minderleistung einer ohne Zustimmung der Hauptfürsorgestelle ausgesprochenen Kündigung (Gew. R. Eisen, Gew. Rm. G. 24 S. 109). In der Klageentscheidung, in der gegen die Kündigung wegen unbilliger Härte Einspruch erhoben wird, muß darzulegen werden, weshalb eine unbillige Härte vorliegt (Gew. R. Berlin, Gew. Rm. G. 24 S. 111). Streik bedeutet keine Kündigung des Arbeitgebers, sondern fristlose Kündigung des Arbeitnehmers (Rf. v. 24 S. 243 = Mitt. Berlin V S. 223).

VI. Lohnsteuer: Die Vergütungen der nebenamtlich tätigen Vorstehenden des Schlichtungsausschusses unterliegen, soweit sie nicht Aufwandsentschädigungen darstellen, dem Steuerabzug; die Entschädigung der Beisitzer ist als Dienstaufwandsentschädigung anzusehen und daher steuerfrei; erhalten Arbeitnehmerlicher Entschädigung für entgangenen Verdienst, so unterliegt er zwar nicht dem Lohnabzug oder der Einkommensteuer (Rf. v. 24 S. 127). Für Pflicht- und Kostensarbeiter besteht Lohnsteuerfreiheit (Rf. v. 24 S. 141).

Auslegung der Vorschriften über Betriebsstilllegungen.

Wie der „Antliche Preussische Pressebericht“ mitteilt, weist der Minister für Handel und Gewerbe zur Behebung einiger Zweifel, die bei der Handhabung der Stilllegungsverordnung aufgetreten sind, unter anderem auf folgendes hin:

Für die Begriffsbestimmung des Arbeitnehmers, im Sinne der Stilllegungsverordnung sind die Bestimmungen der §§ 10 bis 12 des Betriebsrätegesetzes maßgebend. Danach fallen auch die Lehrlinge unter ihr Geltungsbereich. Da nach § 1 der Verordnung nur die gewerblichen Betriebe einschließlich des Verlehrsgebietes von den Stilllegungsverordnungen erfaßt werden, so sind daher als Arbeitnehmer nur solche Personen anzusehen, die in einem Betriebe der genannten Art beschäftigt werden. Für eine weitere untergerichtliche Behandlung der Arbeitnehmer etwa in der Richtung, ob ihre Tätigkeit mehr gewerblicher oder mehr kaufmännischer Natur ist, besteht weder eine rechtliche Möglichkeit noch ein praktisches Bedürfnis. Die Aufstellung einiger Demobilisierungskommissionen, daß Verhandlungen gemäß § 3 der Stilllegungsverordnung dann nicht erforderlich seien, wenn die angelegte Betriebsstilllegung erst nach Ablauf der vierwöchigen Sperrfrist durchgeführt werden soll, entspricht weder dem Sinn noch dem Wortlaut dieses Paragraphen. Welcher Art hierauf in allen Fällen von Betriebsstilllegungen, auch wenn ein Antrag auf Abkündigung der Sperrfrist oder auf Genehmigung von Entlassungen während der Sperrfrist nicht vorliegt, Verhandlungen zur Klärung der Umstände, welche die beschlossene Maßnahme veranlassen, zu fassen.

Eine wissenschaftliche Zeitschrift für die Gewerkschaftsbewegung.

Von allen vorwärtsstrebenden Gewerkschaftlern, vor allem auch den Vorständen und Funktionären, ist es oft als ein Mangel empfunden worden, daß der großen gewerkschaftlichen Millionenbewegung zur Fort- und Durchbildung der gewerkschaftlich-wirtschaftlichen Gedankenwelt ein über Tageswert und Tagesgestalt reichendes wissenschaftliches Organ bisher fehlte. Die wissenschaftlichen Mängel sind nunmehr abgeholfen worden. Seit 1. Mai wird unter der Leitung des Genossen J. v. Jena unter dem Titel „Gewerkschafts-Archiv, Monatshefte für Theorie und Praxis der gesamten Gewerkschaftsbewegung“, eine wissenschaftliche Monatschrift für die gesamte Gewerkschaftsbewegung heraus. An Mitarbeitern werden neben Theoretikern und Praktikern der Gewerkschaftsbewegung zunächst noch genannt: Dr. J. v. Jena, Dr. Engelbert Graf, Regierungsrat Robert Feite, Albert Kranold, Professor Dr. v. Rabe, Dr. Falkenberg, Dr. Martin Wagner, Anna Geiger, E. Kiewera, E. Aufhäuser. Der nun vorliegende Prospekt sagt, daß das „Gewerkschafts-Archiv“ der Vertiefung wirtschaftlichen und sozialen Wissens, der Befähigung des gewerkschaftlichen Gedankens dienen und dazu beitragen soll.

einen tüchtigen gewerkschaftlichen Funktionär, und Führerkammern heranzubilden, der befähigt ist, die aufgeworfenen großen Zeit- und Zukunftsprobleme der Gewerkschaften zu überdenken, zu lösen und fortzuentwickeln, um sie schließlich im Sinne der sozialistischen Gedankenwelt einer Lösung entgegenzuführen. — Der Bezugspreis des 50/60seitigen Heftes ist auf 75 Hg. festgelegt. Bestellungen nehmen alle Arbeiter- und Volksbuchhandlungen entgegen.

Industriehygiene in den Vereinigten Staaten.

In allem was Arbeiterchutz angeht, sind die Vereinigten Staaten von Amerika bekanntlich hinter den meisten europäischen Ländern weit zurück. Erst jetzt hat man zum Beispiel im Staate New York den ersten Schritt in das Neuland der Industriehygiene getan. Es hat sich ein Ausschuss von Ärzten und sonstigen Interessenten gebildet, der mit Hilfe eines Spezialinstitutes, der „Industriehygiene Klinik“ in New York, Material über Erkrankungen von Arbeitern namentlich infolge von Giften, die ihnen durch ihre Arbeit zugeführt werden, sammelt. Die Arbeit des Ausschusses steht natürlich keineswegs im Zeichen irgend einer Menschenfreundlichkeit, vielmehr handelt es sich darum, wie aus dem ersten offiziellen Bericht zu entnehmen ist, die wichtigsten wirtschaftlichen Beziehungen zu beachten, die zwischen der Vergiftung des arbeitenden Mannes durch irgendwelche der vielen chemischen Substanzen seines Materials und der Möglichkeit einer Produktionssteigerung bestehen.

Erst kürzlich hat der Staat New York gesetzlich den Grundlag verankert, daß ein Unternehmer, der es an den notwendigen Schutzmaßnahmen fehlen ließ, für einen Arbeiter verantwortlich ist, der durch Vergiftung mit irgendwelchen giftigen Stoffen, zum Beispiel Blei, arbeitsunfähig geworden ist.

Das neue Schlichtungswesen.

Ein Heft für Betriebsräte und Beisitzer, herausgegeben vom Bund der technischen Angestellten und Beamten (Bund), Abteilung für Rechtsfragen, Industrieverlags-Verlag, Berlin NW. 52, kartoniert 96 Seiten, Preis 1 Mark.

Die Arbeitnehmer und ihre Vertretungen sehen sich vor eine außerordentlich schwierige Aufgabe gestellt durch die Umwälzungen, die das bisherige Schlichtungswesen erfahren hat auf Grund der Verordnung über das Schlichtungswesen vom 10. 12. 23. Das Schlichtungswesen hat nunmehr progressivsten Charakter erhalten, jedoch es den einzelnen Arbeitnehmern kaum noch möglich ist, sich durch das Labyrinth materieller und formeller Rechtsbestimmungen hindurchzufinden. Der Bund hat es deshalb unternommen, den Betriebsräten und Beisitzern mit einem Leitfaden an die Hand zu geben, der es ihnen ermöglichen soll, die am meisten interessierten so gut wie irgend möglich zu vertreten. Die Schrift zeigt auf, was noch an Arbeitnehmerrechten im Schlichtungswesen vorhanden ist und welche Wege eingeschlagen werden müssen, um den Kampf ums Recht für den einzelnen Arbeitnehmer sowohl wie für die Gewerkschaften erfolgreich zu führen. Ein besonderer Vorzug der Schrift ist, daß man in ihr Klageentwürfe vorfindet. Auch sind die wichtigsten Bestimmungen der verschiedenen, in Betracht kommenden Gesetze, sorgfältig ausgewählt, zusammengefaßt. Sie dürfte sich deshalb bald als unentbehrlicher Ratgeber in allen Rechtsstreitigkeiten des Schlichtungswesens im weitesten Sinne erweisen. Ihr Bezug kann daher nicht nur Betriebsräten und Beisitzern, sowie Gewerkschaftsfunktionären, sondern allen interessierten Arbeitnehmern angelegentlich empfohlen werden.

Die Schlichtung von Arbeitsstrafigkeiten

hat bekanntlich seit Januar eine neue rechtliche Grundlage erhalten. Bei der zunehmenden Bedeutung, die das Schlichtungswesen in den Arbeitskämpfen erlangt, wird es dringender Bedarf für alle beteiligten Kreise, sich mit den neuen Vorschriften vertraut zu machen. Eine vorzügliche Gelegenheit dazu bietet das im Verlag von Gerich & Co., G. m. b. H., in Dortmund erscheinende Handbuch für das Schlichtungswesen in Gesamtmetallbetrieben. Sein Verfasser ist der Reichs- und Staatskommissar Wehlich in Dortmund, der als Schlichter dem größten Schlichterbezirk in Deutschland vorsteht und als der erfahrenste Praktiker auf diesem Gebiet angesehen werden kann. Seine ausführlichen Erläuterungen der bestehenden Verordnungen sollen auch in erster Linie der praktischen Schlichtungsarbeit dienen. Das Handbuch bringt daneben auch die gesetzlichen Vorschriften über die tarifvertragliche Regelung der Arbeitsbedingungen und andere damit in Zusammenhang stehende Verordnungen und Gesetze. Neben einem Verzeichnis der Schlichter und ihrer Bezirke und der Schlichtungsausschüsse enthält es auch Muster für Formulare und Eingaben, sowie ein ausführliches Sachregister, das die Benutzung sehr erleichtert. Das Handbuch kostet 2 Goldmark und ist durch jede Buchhandlung sowie direkt beim Verlag zu beziehen.

Einiges vom Standesdünkel.

Es gibt eine Anzahl Berufe, deren Angehörige einem ausgesprochenen Standesdünkel huldigen. Meist sind es kleinere Gruppen, denen dieser Stolz auf ihr Handwerk noch in traditioneller Form zu eigen ist. Es gibt aber auch Gruppen, deren Standesdünkel längst umgeschlagen ist in Standesdünkel, jener Ueberheblichkeit, die in ihrer Höhe nicht nur alle sonstigen Grenzen verwehrt, sondern auch zwischen Ausbeutern und Ausbeuteten, die aber auch Grenzen nicht zwischen Gruppen von Arbeitnehmern. Zu solchem Standesdünkel zählt auch der der vielen Handarbeiter, die Angestellten, Beamten und Angehörigen der freien Berufe. Sie sind fast ipso facto bekannt als ihres Dünkels und tragen nicht zu Unrecht den Spottnamen „Stehhagerprofessoren“. Und dennoch trägt auch die Arbeiterchaft ein gut Teil Schuld an dieser Ueberheblichkeit weiter Kreise ihrer eigenen Klassenangehörigen. Der sind es solche nicht? Sind es nicht in den meisten Fällen Arbeiterkinder, die diesen Berufen angehören? Wie kommt es wohl, daß auch diese sich ihrem ursprünglichen Gesellschaftsstande so sehr entfremden? Wie überall, so trägt auch hier der Umgang in erster Linie die Schuld. Aus der ursprünglichen patriarchalen Berufsstellung der Angestellten beispielsweise ist im Laufe der Ueberlieferung trotz Schwandens der eigentlichen Ursache eine so tief wurzelnde Eigenart herangereift worden, deren Betonung nur gar zu oft zu dem mit Recht bemängelten Standesdünkel führt. In diesen Zuständen trägt aber die Arbeiterchaft, soweit es sich um ihre Kinder handelt, ein gut Teil Schuld mit. Das Wesen der Elternschaft vor den durch die Verhältnisse längst überholten Traditionen im Angestelltenberuf führt nur zum eigenen Nachteil des einzelnen wie der Gesamtheit. Auch in der Angestelltenchaft ringen Kräfte, die für Gemeinwirtschaft und Sozialismus kämpfen, die freigewerkschaftlich organisiert sind und Unterliebe zwischen den Gruppen der Arbeiterklasse weder kennen noch anerkennen. Wie viele aber stehen diesen Organisationen, voran dem Zentralverband der Angestellten, noch fern! Wie oft muß man selbst von langjährigen Partei- und Gewerkschaftsmitgliedern Ausflüchte des Unwissens vernehmen, wenn es sich um die Zugehörigkeit und die Mitarbeit zur freien Angestellten-gewerkschaft handelt. Keine der Gewerkschaften hat mit solchem Dünkel und so viel Unwissen zu kämpfen, als die freie Angestellten-gewerkschaft. Pflicht der Klassenbewußten Arbeiterchaft ist es aber, keines ihrer im Angestelltenberuf tätigen Glieder außerhalb der freien Angestelltenorganisationen zu lassen! Mit der wachsenden Organisierung und Klärung auch dieser Arbeiterkreise wird auch der Standesdünkel verschwinden.